Oplata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas" m. b. H. Lodz, Petrikauer Straße 86. Geldsendungen und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will. Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl. Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile 10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.

Nr. 44 — Lodz, Sonntag, den 1. November 1931 — 13. Jahrgang

Polen in Lettland — Deutsche in Polen

Ein Mahnruf.

Ueber das Verhalten der Polen in Lettland bei den letzten lettischen Parlamentswahlen brachte der „Kurjer Warszawski" vom 6. Oktober l. J. (Nr. 273) nachstehende Meldung der P.A.T. (Poln. Telegrafenagentur) aus Riga: „Trotz unerhörter Repressionen, die gegen die polnische Minderheit angewandt wurden, hat sich die polnische Bevölkerung nicht einschüchtern lassen, sondern ist in ihrer Gesamtheit zur Wahlurne geschritten und hat ihre Stimmen für die polnischen Listen abgegeben. Der Schritt des Renegaten ksiądz Ławrynowicz hat wohl zur Stimmenzersplitterung geführt, aber dennoch sein Ziel nicht erreicht, denn das zweite polnische Mandat ist nicht umgestoßen worden".

Verweilen wir ein wenig bei dieser P.A.T.-Meldung. Sie hat uns Deutschen Polens viel zu sagen.

Es gibt in Lettland einen „Związek Polaków" (Polenverband), der mutig und tapfer für die Erhaltung des Polentums in Lettland eintritt. Natürlich wird er von der lettischen Regierung scheel angesehen. Bei den letzten lettischen Parlamentswahlen stellte der Polenverband wiederum seine eigne, polnische, Liste auf.

Da trat aber auch der ksiądz Ławrynowicz als „Verständigungs-Politiker" mit einer eigenen Gegenliste auf. Er erklärte, die Politik des Polenbundes schädige das polnische Volk in Lettland und stelle es vor den Behörden in ein schlechtes Licht; man müsse eine „loyale Politik" betreiben und mit dem lettischen Mehrheitsvolk und der Regierung sich „verständigen". In das lettische Parlament dürften nur Anhänger solcher „Verständigungspolitik" gewählt werden.

Ganz wie es bei uns anläßlich der Novemberwahlen 1930 Jan Danielewski und andere „Politiker" taten, die mit „evangelischen" Aufrufen Verwirrung in die Reihen der deutschen Wähler trugen und Kopflosigkeit und Verzagtheit unter den Deutschen verbreiteten...

Ganz wie bei uns...

Und die Repressionen seitens unserer Regierung uns gegenüber bei den November-Sejmwahlen haben auch nicht gefehlt...

Aehnlich wie in Lettland...

Keine polnische Zeitung, am wenigsten die P.A.T., hat aber das Treiben des Jan Danielewski und der „evangelischen Listenmacher" seinerzeit beim richtigen Namen genannt. Keine hat für den gerechten Kampf des Volksverbandes um die Belange des deutschen Volkstums in Mittelpolen ein Wort des Verstehens und Mitfühlens gefunden.

Für den „Verständigungsschritt" des ksiądz Ławrynowicz aber findet die amtliche Polnische Telegrafen-Agentur sofort den richtigen Namen.

„Renegat"!

Renegat = Abtrünniger, Verleugner! Hei, wie das Wort klatscht! Wie eine Ohrfeige mitten ins Gesicht!

Renegat! Ein Wort ins Stammbuch allen „auchdeutschen" und „evangelischen", „nur-evangelischen" Verständigungspolitikern neuester Mode und Richtung in Polen...

Renegat! Abtrünniger, Verleugner des Deutschtums, um die Leiden nicht mittragen zu müssen, die heute über uns ergehen!

Renegat! Der uns eine „Verständigung" und einen „Frieden" vorgaukelt wie jener Fuchs den Hühnern, die alle den schönsten, tiefsten Kirchhofsfrieden gefunden hätten, wenn sie dem Verführer gefolgt wären!...

Renegat! Brenne, klatschendes Wort, brenne in den Herzen und Gesichtern unserer Ławrynowicz' mit unaustilgbarer Schande!...

„Renegat"! — —

Tat der lettischen Polen aber, leucht uns als Vorbild, leucht uns zum Siege in unserm unendlich schweren, fast hoffnungslos scheinenden Kampfe.

Was wollen denn wir Deutschen in Polen?

Nichts anderes, als was der Polenbund in Lettland will: die Freiheit und das Recht zur Pflege unserer deutschen Eigenart und Kultur, die Freiheit des Glaubens und der Sprache in Haus, Schule und Kirche!

Polnisches Volk! Das du dem Kampf deiner Söhne in Lettland mit brennendem Herzen zusiehst und dein Blut im Auslande zum Kämpfen und Ausharren aufmunterst und ihm Hilfe bringst, verstehe auch uns, deine deutschen Bürger, und gewähre uns Gerechtigkeit...

Dann wirst du um so mehr Gerechtigkeit und Freiheit für deine Kinder im Auslande fordern dürfen und... erwirken.

Denn: „alles, was ihr wollt, daß die Leute euch tun sollen, das tut ihr ihnen!" (Christus).

Und du, deutsches Volk Mittelpolens, harre aus in deinem schweren, aber notwendigen und gerechten Kampfe. Schare dich um deine erprobten Führer, die für deine Selbstbestimmung, dein nationales Selbstbewußtsein und dein Recht zum volklichen Eigendasein auf unserer polnischen Heimaterde kämpfen.

Bleibe stark und mutig und treu!

Und höre nicht auf „nur-evangelische" und andere Renegaten! —

Wir müssen siegen!

Denn das Licht und die Wahrheit, die Gerechtigkeit und die Freiheit können nicht erliegen.

J. Will.

Was geht in Pommerellen vor?

In der vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen herausgegebenen „Deutschen Schulzeitung in Polen" lesen wir:

Tatsachen.

In Dirschau (Tczew) wurde zu Beginn des neuen Schuljahrs das deutsche Privatgymnasium durch eine Verfügung des Thorner Schulkuratoriums geschlossen. Damit hat eine hohe polnische Schulbehörde über zahlreiche deutsche Eltern und Kinder schwere Schulnot verordnet.

In Dirschau versuchte man 50 deutsche Volksschüler gewaltsam in polnische Klassen umzuschulen.

Der evangelisch-deutsche Lehrer an der staatlichen deutschen Volksschule in Groß-Bösendorf (Wielka Zławieś), Kreis Thorn, wurde entlassen. Die 62 deutschen Kinder sollten auf die beiden polnischen Klassen verteilt werden. Als die Eltern dieser bildungsfeindlichen Maßnahme heftigen Widerstand entgegensetzten, ließ man die deutsche Klasse bestehen und ordnete ihr die beiden polnisch-katholischen Lehrer zu, von denen der eine nur mangelhaft deutsch spricht.

In Pallenschin, Kreis Karthaus, wurde die von 51 deutsch-evangelischen Kindern besuchte deutsche Volksschulklasse aufgehoben.

In Lubau, Kreis Schwetz, ist seit dem 1. September einem polnisch-evangelischen Lehrer der Religionsunterricht an deutsch-evangelischen Kindern übertragen worden. Dieser Herr kann weder deutsch sprechen, noch deutsch lesen oder schreiben. In seiner großen Not probiert er eine „Methode", die man selbst im Mittelalter als rückständig verboten hätte: er gibt den Kindern aus dem eingeführten Lernbuch: „Der Himmelsweg" Stücke zum Lesen oder Auswendiglernen auf, ohne irgendwelche Erklärungen und ohne eine spätere Nachprüfung des „Gelernten".

Im Verlage des Warschauer Kultusministeriums wird die Zeitschrift „Oświata i Wychowanie" herausgegeben. Im Jahrgang 1930 enthält das Heft 7 „Materialien zu einem Bericht über die Tätigkeit des Unterrichtsministeriums im Jahre 1929". Darin heißt es: „Ueberall, wo 18 deutsche Kinder waren, war ihnen der Unterricht in der deutschen Sprache als Fach gesichert." Und doch gab es am 1. Dezember 1929 in Pommerellen in 75 polnischen Schulen 1800 deutsche Kinder, die keinen deutschen Sprachunterricht erhielten!!! In vielen Fällen handelt es sich hier um Schulen, die von weit mehr als 18 deutschen Kindern besucht werden. Ein paar Beispiele: Im Kreise Schwetz haben die Schulen in Dworzyško und Kosowo 39 bzw. 34 deutsche Kinder; im Kreise Zempelburg besuchen die Schulen in Zboże, Płocisz, Orzełek 41 (!), 39 und 36 deutsche Kinder; die Schule in Wiewiorki, Kreis Graudenz, wird von 38 deutschen Kindern besucht. In allen diesen Schulen kennt man einen deutschen Sprachunterricht auch als Fach nicht!

...... und Fragen.

Sind dem Warschauer Bildungsministerium solche gesetzwidrigen Tatsachen nicht bekannt? Wie kam es in seinem Bericht zu der irrtümlichen Feststellung: „Ueberall, wo 18 deutsche Kinder waren, war ihnen der deutsche Sprachunterricht als Fach gesichert?" Haben die Wojewodschafts- und Kreisbehörden bewußt Falschmeldungen nach Warschau geleitet? Oder ist jener Bericht ohne Rücksicht auf die wirklichen Verhältnisse für einen bestimmten Leserkreis „zurechtgemacht" worden?

*

Wie sind die oben angeführten Tatsachen mit Artikel 109 und 110 der Polnischen Verfassung in Einklang zu bringen? Entspricht den hier feierlich niedergelegten Rechtssätzen der Rechtszustand der nationalen Minderheiten in Polen? Ist ein Staat moralisch gesund, in dem vertragsmäßige Verpflichtungen von der Zentral- und den Provinzialregierungen offensichtlich für ein Nichts gehalten werden? Ist es dann ein Wunder, wenn Treue und Glauben immer mehr auch in den regierten Massen schwinden?

*

Ist es politisch klug, wenn die Behörden durch vertragsbrüchige Verwaltungsmaßnahmen die „Augen der Welt" auf die „pommerellische Frage" lenken?

*

Die nationalpolnische Lehrerschaft kann mit Recht stolz sein auf die Hochziele der polnischen wissenschaftlichen Pädagogik und auf ihre zum Teil großartigen schulpraktischen Leistungen. Wann wird sie endlich einmal auch von sich aus Sturm laufen gegen die bildungsfeindlichen Methoden behördlicher Minderheiten-Schulpolitik, gegen die Verunreinigung der Menschenerziehung mit dem Schmutz einer gewalt-nationalistischen Politik, gegen die Entwürdigung des Lehramtes durch „pädagogikfremde" Aufträge?

*

Wir deutschen Lehrer in Polen wollen einem polnischen Staat mit Freuden dienen, der sich uns als Rechts- und Kulturstaat erweist!

* * *

Anmerkung der Schriftleitung: Solches berichten die Lehrer über Pommerellen. Daß es in den übrigen Teilen Polens mit dem deutschen Schulwesen nicht besser bestellt ist, ist unseren Lesern bekannt. Wann wird sich das ändern?!

Das karpathendeutsche Wunder

10 Jahre deutscher Arbeit in der Slowakei.

Als kürzlich die deutschen Schutzvereine Preßburgs das Fest ihres 10jährigen Bestandes begingen, fiel in der Festrede das Wort von dem „karpatendeutschen Wunder". Jeder, der weiß, welch klägliche Reste eigenvölkischen Lebens 1918 im ehemaligen Oberungarn von der früheren hochstehenden Kultur der Sprachinseln übrig geblieben waren, wie aussichtslos die Erweckung deutschen Empfindens namentlich in den Intelligenzkreisen schien, der muß es tatsächlich als Wunder ansprechen, was hier in der Zwischenzeit geleistet wurde. Galt es doch nach dem anfänglichen Entgegenkommen der Behörden namentlich im Schulwesen — das aber nur den Zweck verfolgte, die madjarische Front zu schwächen, — nicht allein gegen historische Gebundenheit, Tradition und falsch verstandene Treue zum ungarischen Staat, sondern auch gegen die neuen Machthaber die neuen Anfänge zu behaupten und in langsamem, vorsichtigen Ausbau zu stärken und der Krönung entgegen zu führen: in echt auslanddeutschem Geist des Karpathendeutschtum zu nationaler Selbstachtung zurückzuführen, es zu nationalpolitischem Denken zu erziehen und ihm, losgelöst von historisch-romantischen Bindungen, eine freie Entwicklung zu ermöglichen.

1921 war das Trümmerfeld deutschen Volkstums in der Slowakei soweit abgeräumt, der feste Bestand gesichtet und geordnet, daß mit der planmäßigen Aufbauarbeit der deutschen Sprachinseln begonnen werden konnte. Die rasche Gründung zahlreicher Ortsgruppen des Deutschen Kulturverbandes führte in kurzer Zeit zur Bildung eines eigenen Karpathengaues und im Rahmen dieses Verbandes wurden die ersten Schritte getan, die das Karpathendeutschtum zu neuem völkischen Leben führen sollten. Heute — nach 10 Jahren — hat der Deutsche Kulturverband alle Siedlungen bis in den äußersten Osten Karpathenrußlands durchdrungen. Der Karpathengau stellt mit seinen 125 Ortsgruppen und 14 000 Mitgliedern einen Hort des wiedererwachten Nationalempfindens dar. Neben der ursprünglichen Aufgabe dieses Verbandes — Schutz und Hilfe für die deutsche Schule — wurde durch ihn der Grundstock für die anderen Zweige der Schutzarbeit geschaffen, namentlich das große Werk der wirtschaftlichen Selbsthilfe

und der Jugendlichenfürsorge in Angriff genommen. Die letzten Monate haben auf beiden Gebieten einen ungeahnten Aufstieg gebracht: nahzu 30 deutsche Raiffeisenkassen sorgen für deutsche Verwaltung des Geldwesens und bahnen durch Angliederung von Produktionsgenossenschaften die Festigung der Landwirtschaft der deutschen Sprachinseln an. Die neugegründete Landeskommission für Kinderschutz und Jugend-Fürsorge hat ihr Organisationsnetz bereits über das ganze Land geworfen und — neben ihrer fortlaufenden Beratungsarbeit und Jugendlichenrechtshilfe — eine groß angelegte Hilfsaktion für die Elendsgebiete der Deutschprobener Sprachinsel in die Wege geleitet.

Dieser kulturelle, wirtschaftliche und soziale Ausbau des Schutzgedankens findet seine Ergänzung noch durch die Bezirksbildungsausschüsse, durch das in ständigem Aufstieg begriffene deutsche Büchereiwesen und durch den Deutschen Landeslehrerverein für die Slowakei, der sich immer mehr an der Ausgestaltung und Führung des gesamten karpathendeutschen Schulwesens beteiligt. Die Auswirkung dieser Arbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der deutschen Minderheit — auch in der karpathendeutschen Politik — läßt hoffen, daß in den nächsten 10 Jahren die begonnene Schutzarbeit ihren Sinn erfüllt hat: Das Karpathodeutschtum zu einer geistigen und volksmäßigen Einheit im Gefühl der Zugehörigkeit zum Gesamtvolkstum zu bringen. D. V. A.

Politische Nachrichten

Inland

Die Nationalitätenfrage in Polen

Die polnischen Sozialisten haben dem Sejm einen Antrag auf Erteilung der Autonomie an die polnische Ukraine zugehen lassen. Dies hat in den anderen polnischen Lagern einen Sturm der Entrüstung entfesselt. Die Presse dieser Parteien tobt förmlich gegen die Antragsteller. Der „Robotnik", das Organ der polnischen Sozialisten, nimmt in seiner letzten Nummer zu diesen Angriffen Stellung und schreibt:

„In Polen kann man über die Nationalitätenfrage nicht ruhig reden. Noch weniger darf man für sie etwas tun. Bei uns möchte man die Nationalitätenfragen durch Methoden im Stil der „Pazifizierung" lösen. Wenn dann diese „Methoden" auf internationalem Gebiet ein für Polen wenig angenehmes Echo finden, so ertönt in den Spalten der Sanierer-Presse Schreien, Weinen, Zähneknirschen, Schimpfen und Lamentieren. Entsetzen muß daher jeden erfassen, der unparteiisch den gegenwärtigen Stand der Dinge in der Nationalitätenfrage betrachtet. Uns bleibt nichts weiter übrig, als die Verantwortlichkeit der „Sanierung" für die geschaffene Situation festzustellen, die ohne Zweifel nicht ohne schwere Folgen bleiben wird."

Polens Rüstungsstand ungenügend

Die vor etwa vier Wochen dem Völkerbund überreichte Note über den Rüstungsstand Polens, die wir in Nr. 40 im Auszug brachten, enthielt noch eine Zusatznote, in der grundsätzliche politische Ansichten Polens entwickelt sind. Darin vertritt Polen die These: Sicherheit vor Abrüstung und erklärt, daß zu diesem Zweck die militärische Unterstützung für einen angegriffenen Staat organisiert sein müsse. In der letzten Zeit träte die gefährliche Agitation gewisser Elemente immer störender in Erscheinung, weshalb gemeinsame Maßnahmen der einzelnen Mächte hiergegen ergriffen werden müßten. Die Entwaffnungsbestimmungen der Friedensverträge müßten voll aufrecht erhalten bleiben.

Zur Erhaltung des Gleichgewichts der militärischen Kräfte in dem Te.' Europas, zu dem auch Polen gehöre, müßten gewisse militärische Organisationen unterdrückt und das Geheimnis beseitigt werde., mit dem sich gewisse Regierungen bezüglich ihrer Rüstungen umgeben.

Aus der Lage Polens, das von mehreren Seiten angegriffen werden könne, aus dem Fehlen von Befestigungen, dem Mangel einer Kriegsflotte ergebe sich, daß die polnischen Rüstungen keinesfalls den Umständen entsprechen, Polen behalte sich vor, in der Abrüstungskonferenz entsprechend größere Rüstungsforderungen zu stellen.

Neuordnung der Polizei

Die Zentralbehörden beabsichtigen eine grundsätzliche Reorganisation der Polizei vorzunehmen. Und zwar soll die Polizeikommandantur und der Posten eines Hauptkommandanten aufgehoben werden. Die Obliegenheiten des Hauptkommandanten sollen die den Wojewodschaftsämtern zugewiesenen Inspektionsoffiziere übernehmen. Beim Innenministerium soll ein Vertreter des Hauptkommandanten, ein Generalpolizeiinspektor, ernannt werden, wobei die Polizei der allgemeinen Verwaltung unterstehen soll. Diese Aenderungen sollen im Zusammenhang mit den Sparmaßnahmen vorgenommen werden, die im Budget des Innenministeriums zur Anwendung gelangen sollen.

Nietzsche — Pilsudski

Vor einem Jahre war das in Thorn erscheinende nationaldemokratische „Slowo Pomorskie" beschlagnahmt worden, weil es ein Bild des deutschen Philosophen Nietzsche mit der Bemerkung veröffentlicht hatte, daß dieser berühmte Philosoph im Irrenhaus geendet hat. In der Begründung der Beschlagnahme war hervorgehoben worden, daß diese erfolgt sei, weil das Bild eine Fotografie des Marschalls Pilsudski darstelle. Nach einigen Monaten hatte sich der verantwortliche Redakteur vor dem Burggericht unter der Anklage des groben Unfugs zu verantworten. Vom Gericht der ersten Instanz wurde der angeklagte Redakteur freigesprochen, doch auf Antrag des Staatsanwalts kam die Sache im März d. J. vor das Bezirksgericht als Berufungsinstanz. Als Zeuge wurde ein Mitarbeiter des „Dzien Pomorski", eines Sanierungsorgans, vorgenommen, und auf Grund seiner Aussage hob das Gericht das freisprechende Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Haft.

Das Oberste Gericht, das der Verurteilte angerufen hatte, hat jetzt die Sache niedergeschlagen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

Gegen die neue Struktur der Rechtsanwaltschaft in Polen

In der Warschauer Advokatenkammer fand eine Versammlung statt, in der sich alle Redner gegen die Regierungsvorlage über eine Aenderung der Struktur der Rechtsanwaltschaft aussprachen. Selbst Rechtsanwalt Paschalski, der Abgeordneter des Regierungsblocks ist, äußerte seine Bedenken gegen dieses Projekt.

Die ersten Zeugenlisten für den Brester Prozeß

Am 22. 10. sind von den Verteidigern der im Brester Prozeß Angeklagten die ersten Zeugenlisten dem Gericht übergeben worden. Diese enthalten folgende Namen: Senator Korfanty, ehem. Marschall Trompczynski, ehem. Sejmmarschall Daszynski, Abg. Arciszewski, Abg. Zaremba und 37 Bauern aus den Kreisen Braclaw und Bialystok. Weitere Listen werden bis heute abend 11 Uhr eingereicht. Ueber die Annahme oder Ablehnung der Zeugen entscheidet der Vizevorsitzende der 8. Abteilung des Bezirksgerichts.

Die Verteidigung der im Brester Prozeß Angeklagten richtet für die Dauer des Prozesses ein besonderes Sekretariat ein, dessen Aufgabe es sein wird ,die Presse zu informieren.

Der Prozeß hat am 26. Oktober begonnen.

Mißgeschick eines Ministers

Bei der Eröffnung des Schuljahrs in der Lemberger Universität ereignete sich ein bemerkenswerter Zwischenfall. Während der Eröffnungsrede des Rektors veranstalteten die Studenten gegen den ebenfalls anwesenden Universitätsprofessor und gegenwärtigen Bodenreformminister Kozlowski eine Kundgebung, indem sie im Chor riefen „Zeigt uns, wer Minister Kozlowski ist". Als die Rufe immer lauter wurden, erhob sich Minister Kozlowski und begab sich im Auto nach Hause.

Ukrainerverhaftungen

In der Wojewodschaft Tarnopol wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Insgesamt wurden 20 Personen zwangsgestellt, unter denen sich auch der Sohn des Geistlichen aus Dyczkow und der Gemeindevorsteher aus Krasowiec befinden. Während der Haussuchungen sollen Aufrufe und Notizen der Ukrainischen Militärorganisation gefunden worden sein. Die Verhafteten wurden nach Tarnopol gebracht.

Wieder eine Spionageaffäre?

In Thorn wurden unter der Anklage, Spionage zugungsten eines Nachbarstaates betrieben zu haben, der 33 Jahre alte Erich Mayer, der 33 Jahre alte Ihlo Günther und der 30 Jahre alte Walter August Kühn, alle drei Danziger Bürger, verhaftet. Kühn wohnt in Berlin und die beiden anderen in Thorn. Außerdem wurde ein Florian Gutowski verhaftet. Die Festgenommenen sind bereits dem Untersuchungsrichter zugeführt worden.

Ausgewiesen

Der Direktor der Zuckerfabrik in Pelplin, der Danziger Staatsangehörige Adolf Busch, wurde aus Polen ausgewiesen und vom Bahnhof Dirschau aus auf Danziger Gebiet abgeschoben. Als Ausweisungsbegründung wird angeblich staatsfeindliche Tätigkeit Buschs angegeben.

Ausland

Französisch-amerikanische Beschlüsse

In der Berichtswoche weilte der Vertreter der französischen Regierung Laval zu wichtigen Besprechungen in Amerika mit Hoover, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ueber das Ergebnis der Besprechungen urteilt man in Deutschland wie folgt:

Frankreich und Amerika sind zu gemeinsamen Beschlüssen gekommen, die für die Interessen Deutschlands einen schweren Schlag bedeuten und ernste Folgen nach sich ziehen können. Laval hat sich in Amerika noch mehr als bisher zum Vorkämpfer des französischen Nationalismus entwickelt und die amerikanischen Staatsmänner ausschließlich Borahs für dessen These gewonnen. Das trifft vor allem für das Schulden- und Reparationsproblem zu. Frankreich und Amerika haben sich darüber verständigt, daß Hoover **keine Verlängerung des Moratoriums** vorschlagen darf und der Young-Plan in vollem Umfang aufrecht erhalten bleibt. Wenn Deutschland also nach Ablauf des Hoover-Jahrs außerstande sein werde, die Zahlung wieder aufzunehmen, hat es nur Anspruch auf die Erleichterungen, die in dem Plan selbst vorgesehen sind. Ebenso unerfreulich ist das Ergebnis in der Abrüstungsfrage, das infolge der Unnachgiebigkeit von französischer Seite und der amerikanischen Abneigung gegen irgendwelche Sicherheiten Laval zu keinerlei weiteren Abrüstung verpflichtet.

Senator Borah verursacht Unwillen

Der Vorsitzende des amerikanischen Ausschusses für Auslandsfragen, Senator Borah, äußerte sich französischen Journalisten gegenüber folgendermaßen:

„Eine Besserung der Weltwirtschaftslage ist ohne eine Aenderung des Versailler Vertrags unmöglich. Vor allem muß eine Revision der Grenzen in Oberschlesien und im pommerellischen Korridor erfolgen. Der jetzige Friede in Europa ist ein Friede der brutalen Gewalt. Die Anwendung eines wirtschaftlichen Drucks als Sanktion für den Kellogg-Pakt unterscheidet sich in nichts von einem Krieg. Eine Verringerung der Rüstungen ist unmöglich, so lange nicht die Vereinigten Staaten mit Sowjetrußland normale Beziehungen angebahnt haben werden".

Zum Schluß der Unterredung äußerte Senator Borah den Wunsch, daß Amerika den alliierten Mächten einen solchen Bruchteil ihrer Schulden streichen möchte, wie diese Staaten die deutschen Kriegsschulden verringern werden. Deutschland solle an Frankreich nur soviel zahlen, als die wirklichen Kriegsverwüstungen ausmachen. Mehr dürfe man von den Deutschen nicht verlangen.

Senator Borah erklärte, daß er wohl Vorsitzender des Ausschusses für Auslandsfragen des Senats sei, daß aber die von ihm geäußerten Gedanken seine persönliche Meinung darstellen.

Die Ausführungen Sen. Borahs haben in **Polen** ein sehr starkes Echo wachgerufen.

Der polnische Außenminister Zaleski hat der polnischen Presse eine Erklärung zu den Ausführungen des Senators Borah übermittelt. Er sagte wörtlich folgendes:

„Die polnische Regierung hat nicht die Absicht, offiziell zu der privaten Aeußerung des Senators Borah der Presse gegenüber Stellung zu nehmen. Ich kann aber feststellen, daß der Standpunkt nicht nur der polnischen Regierung, sondern auch der ganzen polnischen Nation allgemein bekannt ist und auf die einfache Formel gebraucht werden kann: „non possumus". (Wir können nicht.

Die polnische Nation kann und wird keine Aussprache über ihre Grenzen aufnehmen. Es genügt übrigens ein Augenblick des Nachdenkens, um zu der Erkenntnis zu gelangen, wie die Weltpolitik aussehen würde, jedesmal, wenn irgend jemand Ansprüche auf fremdes Land erhebt, eine internationale Konferenz für die Besprechung dieses Anspruchs einberufen werden würde. Wir hätten dann Grenzrevisionen in der ganzen Welt in Permanenz".

Eine größere Anzahl sozialer Organisationen und Vereine Warschaus hat an den amerikanischen Staatssekretär Stimson ein Telegramm gesandt, in dem gegen die Erklärungen Borahs hinsichtlich der Aenderung der polnischen Grenzen protestiert wird.

Ein polnischen Blatt läßt sich aus Washington berichten, daß eine Reihe von polnischen Organisationen in den Vereinigten Staaten an die wichtigsten Politiker Amerikas Protesttelegramme gegen die Borah-Erklärung gesandt haben.

Unter dem Titel „Eine unerhörte Erklärung des Sen. Borah für die Revision der Verträge unterminiert eine französisch-amerikanische Verständigung" schreibt der

„Il. Kurjer Codzienny"

„Der Amerikanische Senator Borah ist ein gebürtiger Deutsche, seine Familie stammt aus Thüringen. Borah verweist gern auf die Verwandtschaft seiner Vorfahren mit Luther. Durch seine ganze politische Tätigkeit dringt seine Dienstfertigkeit für Deutschland durch. Er tritt gegen den Versailler Vertrag auf, unterstützt die revisio-

mistischen Bestrebungen Deutschlands und spricht sich gegen eine Kriegsschuld Deutschlands aus. Als aufrichtiger Freund Deutschlands stand er auch Schacht während der Haager Konferenz zur Seite. Borah war auch in den bekannten Orlow-Prozeß in Berlin verwickelt. Bekanntlich hat Orlow amerikanischen Journalisten Dokumente verkauft, laut denen Borah Bestechungsgelder in Höhe von 100 000 Dollar für seine Unterstützung bei der Anerkennung Sjowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten erhalten haben soll."

Pariser Besuch in Berlin

Der Präsident des Pariser Stadtrats Francois Latour traf am 19. Okt. mit Begleitung in Berlin ein. Zum Empfang der französischen Gäste hatten sich Oberbürgermeister Sahm und andere Persönlichkeiten der Berliner Stadtverwaltung auf dem Bahnhof eingefunden.

Präsident Latour, Vizepräsident Failliot und Kabinettchef Rene Weiß wurden im Berliner Rathaus begrüßt. An dem Besuch nahm auch der französische Botschafter Francois Poncet teil. Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Sahm erwiderte Präsident Latour. Er überbrachte die Grüße der Pariser Stadtverwaltung und betonte die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Stadtverwaltungen. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit Frankreichs-Deutschland werde von der Stadt Paris in jeder Beziehung erkannt. Er hoffe, daß die Zeit die geistige Zusammenarbeit und das ideelle Verstehen fördere und daß dieser Besuch der **Anfang wahrer freundlicher Beziehungen zwischen den beiden Hauptstädten** sein werde.

Italienischer Besuch in Berlin

Am 25. und 26. Oktober weilte als Gast in Berlin der italienische Außenminister **Grandi.** Er verhandelte mit der deutschen Regierung über die wichtigen Fragen, die heute die Weltpolitik bewegen. Dabei ist **zwischen der deutschen und der italienischen Auffassung in allen Fragen vollkommene Einigkeit erreicht worden.**

Am 26. Oktober, um 11 Uhr, stattete Grandi dem Reichspräsidenten von Hindenburg seinen Besuch ab.

Vor dem Besuch bei Hindenburg hatte Grandi eine Unterredung mit den Vertretern der Presse. Er sprach ihnen gegenüber von der Hochachtung und Bewunderung Italiens für das deutsche Volk und schloß mit den Worten:

„Ich begebe mich jetzt zu Seiner Exzellenz, dem Feldmarschall von Hindenburg, dem deutschen Reichspräsidenten, um ihm die Grüße der Regierung seiner Majestät des Königs von Italien und meine persönliche Huldigung zu überbringen. Die Hochachtung und Ehrerbietung, die seine hervorragende historische Persönlichkeit der ganzen Welt abfordert, macht mir als Soldaten und Frontkämpfer diese Gelegenheit, in ihm auch das tapfere deutsche Volk begrüßen zu dürfen, dessen Gast ich die Ehre habe in diesen Tagen zu sein, besonders schätzbar."

Bauernrevolte in Bessarabien

In einer Gemeinde des Bezirkes Tighina, in Beßarabien hart an der Dnjestergrenze, kam es dieser Tage zu einem gefährlichen Zusammenstoß der Bauern mit der bewaffneten Macht. Die Veranlassung hierzu war, daß ein Steuereinnehmer einen Bauern mißhandelte, worauf die Dorfbewohner das Gemeindehaus belagerten. Zur Wiederherstellung der Ruhe war die Herbeischaffung einer Militärabteilung aus Tighina notwendig. Den Soldaten und Gendarmen gelang es schließlich, das Gemeindehaus zu räumen. Nur mit großen Schwierigkeiten wurde ein Blutvergießen, das unmittelbar an der Grenze unabsehbare Folgen nach sich hätte ziehen können, vermieden.

Weiterung der Domkirchenenteignung in Riga

Der Bischof der evangelischen Kirche von Lettland Dr. Irbe, hat den Entschluß gefaßt, zurückzutreten, und deshalb eine außerordentliche Synode zum 10. November einberufen, die die Wahl des Nachfolgers vornehmen soll. Die Presse bringt den Rücktritt D. Irbes in Zusammenhang mit der Domkirchenfrage.

Die Antworten Japans und Chinas

In Beantwortung der Vorstellungen der Mächte bei der chinesischen Regierung, die auf den Kellogg-Pakt aufmerksam gemacht wurde, hat der chinesische Außenminister, gleichlautende Noten an die betreffenden Regierungen, darunter auch **Polen** abgesandt. Darin wird erklärt, daß China davon Abstand genommen habe, den japanischen Offensivmaßnahmen Gewalt entgegenzusetzen und daß es sein Schicksal in die Hände des Völkerbundes in der Hoffnung auf eine gerechte und friedliche Regelung gelegt habe. Die chinesische Regierung werde sich auch weiterhin um eine Regelung durch friedliche Mittel bemühen.

In der japanischen Antwort auf die Noten der Mächte wird versichert, daß Japan sich seiner Verpflichtungen bewußt sei und seine Maßnahmen nur zur Selbstverteidigung ohne kriegerische Absichten getroffen habe. Weiter drückt Japan seine Bereitwilligkeit aus, mit China direkt zu verhandeln und fragt, ob die Anwesenheit einer Handvoll japanischer Truppen außerhalb der Eisenbahnzone die Erzwingung von Bedingungen rechtfertige. Die japanfeindliche Agitation in China sei einer systematischen Hetze gewisser chinesischer Verlände zuzuschreiben, die das Gesetz in ihre Hand genommen hätten.

Parlamentsnachrichten

Im

Senat

wurde am 22. Oktober über wirtschaftliche Fragen beraten. Der Arbeitsminister Hubicki hielt eine große Rede, in der er sich mit der großen **Arbeitslosigkeit** in Polen und den Mitteln zu ihrer Bekämpfung und Linderung eingehend beschäftigte. Auch wurde das Gesetz über die Entrichtung der Steuerrückstände in Naturalien (Getreide, Kohle usw.) angenommen.

Die Beratungen im

Sejm

am 20. und am 23. Oktober nahmen einen sehr stürmischen Verlauf, da die Besprechung des Antrags des B.B.-Klubs auf **Verkürzung** der Redezeit der Abgeordneten auf der Tagesordnung stand.

Eine groß angelegte Rede gegen das Projekt hielt Abg. **Pużak** (PPS), der erklärte, die Sanacja, für die das Ende herannahe, wolle unter allen Bedingungen ohne in den Mitteln zu wählen, die Redezeit der Oppositionsredner einschränken, die auf ihre Fehler hinweisen.

Abg. **Stronski** (Nat. Klub) erwähnte die Abstimmung über diesen Antrag im Ausschuß und erklärte, daß der Antrag abgelehnt worden sei, da 7 Stimmen dafür und 7 dagegen abgegeben worden seien. Der Vorsitzende habe sich aber mit der Abgabe seiner Stimme verspätet, da er sich erst nach der Abstimmung dafür ausgesprochen habe. Er wundere sich, daß der Geschäftsordnungsausschuß es nach diesem Abstimmungsergebnis noch wage, mit dieser Angelegenheit vor das Plenum zu treten.

Abg. **Bogdan** (BB) der Beisitzende des Geschäftsordnungsausschusses, versuchte darzulegen, warum er sich mit der Abgabe seiner Stimme verspätet habe. Seine Erklärung wurde ständig von Rufen der Opposition unterbrochen.

Auch Abg. **Car** wurde ständig unterbrochen, wobei Rufe laut wurden: „Ein Mensch, der das Gesetz bricht, darf in Fragen des Gesetzes nicht das Wort ergreifen."

Da der Tumult nicht aufhörte, schloß Sejmmarschall Switalski den Abg. Sledzinski (PPS) für drei Sitzungen aus. Als Abg. Sledzinski den Saal nicht verlassen wollte, rief der Sejmmarschall die Marschallswache herbei. Daraufhin bildeten die oppositionellen Abgeordneten um den Ausgeschlossenen einen Ring und ließen die Marschallswache an ihn nicht herankommen. Abg. Wyrzykowski (Bauernpartei) rief mit lauter Stimme: **„Ein Mensch, der eine Reihe von Jahren in Sibirien geweilt hat, darf aus dem polnischen Parlament nicht ausgeschlossen werden."** Der Tumult dauerte noch mehrere Minuten an, bis Abg. Sledzinski selber den Saal verließ. Als aber der Sejmmarschall nun auch den Abg. Wyrzykowski für die Dauer eines Monats ausschloß, erhob sich ein unbeschreiblicher Lärm. Der Marschall sah sich schließlich gezwungen, eine Unterbrechung anzuberaumen. Die gesamte Opposition verließ hierauf unter Gesang den Beratungssaal. Um 10 Uhr abends schloß der Sejmmarschall die Sitzung, indem er die Aussprache über die Aenderung der Geschäftsordnung auf den 23. Oktober vertagte und dabei erklärte, daß die Kammer in einer solch stürmischen Atmosphäre nicht beraten könne.

Die Fortsetzung der Aussprache am 23. Oktober verlief noch stürmischer.

Abg. **Zulawski** erklärte, das polnische Parlament habe vor einem Jahr zu bestehen aufgehört. Die Opposition sitze hier nur deshalb, um ihr Kontrollrecht auszuüben.

Abg. **Trompczynski** griff ungewöhlich scharf die Regierung an und erklärte, daß seine Partei nichts mit denjenigen gemein haben könne, die in der Abstimmung die Brester Angelegenheit gutgeheißen hätten.

Abg. **Polakiewicz** (B.B) „Aber Sie haben als Marschall an dem Gottesdienst für den Mörder des ersten Staatspräsidenten teilgenommen".

Trompczynski erklärte von seinem Platz aus, daß dies nicht auf Wahrheit beruht.

Nachdem noch mehrere Abgeordnete das Wort ergriffen hatten, schlug Abg. **Paschalski** (B.B) eine Aenderung der Geschäftsordnung in der Richtung vor, daß der **Sejmmarschall und nicht die Sejmmehrheit die Redezeit auf 15 Minuten beschränken könne.**

Anschließend entwickelte sich ein Wortwechsel zwischen dem Abg. Car und Paschalski, und dann auch zwischen den Abgeordneten Polakiewicz und Trompczynski. Dieses hatte zur Folge, daß Abg. Polakiewicz die Erklärung abgab, daß er die Angelegenheit dem Marschallsgericht übergeben werde.

Hierauf schritt der Sejmmarschall zur Abstimmung. Nachdem der Antrag der Christlichdemokraten, die Angelegenheit noch einmal dem Ausschuß zu überweisen, abgelehnt war, verließen die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme des Regierungsblocks den Beratungssaal.

Es bildete sich der komische Zustand heraus, daß für den Antrag des Regierungsblocks nur die Abgeordneten des Regierungsblocks stimmten, wobei der Antrag natürlich durchging. Hierauf schloß der Sejmmarschall die Sitzung.

Der stellvertretende Sejmmarschall Fürst Czetwertynski (National) sowie die Sekretäre des Sejmpräsidiums, die Abg. Kornecki (National) und Pobozny (Christl. D.) sind infolge der Aenderung der Sejmgeschäftsordnung aus dem Sejmpräsidium ausgetreten.

Für Herz und Gemüt

Herbst

Träumende Seele,
ziehst du zitternd
zurück die Pfade,
die trunken du wandeltest,
als blühendes Hoffen
dich selig einst
in lichtschimmernde,
goldne
Fernen trieb?
Kehr um, kehr um,
verblüht und verwelkt
sind längst deines Lenzes
leuchtende Rosen.
Ueber leere Felder weht
kalt der Herbstwind.
Bald wird es
Winter sein...
Kehr um, Seele,
kehr um
und weine...

Joh. Dringer.

Der Schwowesohn

Ich bin e deutscher Schwowesohn
das tut mich doch recht freue!
Und tra' ich ach kee Kaiserkron
tuts mich doch net gereue,
daß ich e deutscher Bauer bin
mit deutschem Blut un deutschem Sinn!

Drum bin ich stolz un freu mich sehr,
e deutscher Schwob zu heiße,
denn schönres gebts jo nimmermehr
als deutsche Art und Weise.
Drum freue jeder sich darob,
der sich bekennt als echter Schwob.

Der unglückliche Wanderer

Müde kehrt' ein Wandrer einst zurück
Von ferner Reise. Ihm droht Mißgeschick.
Und bevor er tritt vor Liebchens Tür,
Kauf er noch ein Blumensträußchen ihr.

Die Gärtnerfrau, so jung und schön sie war,
Sie führt ihn durch das ganze Blumental.
Und bei jeder Rose, die sie bricht,
Fallen Tränen aus ihrem Angesicht.

„Warum weinst du, holde Gärtnersfrau?
Weinst du um die Veilchen dunkelblau?
Oder um die Rosen, die du brichst?" —
„Nein, ach nein! Ich weine um das alles nicht."

„Warum trübst du dem Wandrer das Geschick?
Warum wirfst du auf den Ring ein'n Blick,
Der ihn täglich, der ihn stündlich mahnt
An die Treue, die du gebrochen hast?

Mit dem Blumenstrauße in der Hand,
Will ich ziehen durch das ganze Land,
Bis mir einst mein sterbend Auge bricht...
Lebe wohl, leb wohl! Vergiß mein nicht..."

(Aus dem Dobrzyner Lande, Kr. Rypin,
mitgeteilt von L. W.)



Ratgeber für Haus und Landwirtschaft
Beilage zur Wochenschrift „Der Volksfreund"

Nr. 19 — Lodz, Sonntag, den 1. November — 1931

Landwirtschaftliches

Wichtige Herbstarbeiten

Vom Einmieten der Kartoffeln.

Um jederzeit über seine Kartoffeln verfügen zu können, sollte man sie vor dem Einmieten sortieren. Wer glaubt, daß dadurch die Haltbarkeit der Pflanzknollen gemindert wird, kann Sortiermaschinen verwenden, deren Siebstäbe mit Gummi verkleidet sind.

Die richtige Mietenwärme beträgt + 8° C. Ueber + 10° faulen die Knollen leicht, bei + 2° leidet der Stoffwechsel und bei — 3° erfrieren die Zellen. Sammelt sich am Boden zu viel Kohlensäure, so wird die Atmung beeinträchtigt. Zur Ableitung dient eine Fußrostlüftung. Bei feuchter Einlagerung, die den Stoffwechsel herabsetzt und die Fäulnis begünstigt, ist ferner eine Firstlüftung unumgänglich nötig. Als Deckmaterial dient Stroh von Wintergetreide, dann kommt eine Erddecke, dann Kartoffelkraut und bei Kälte nochmals Erde. Kartoffelkraut darf niemals unmittelbar an die Knollen zu liegen kommen. Krankheits- und Abbauerscheinungen würden die Folge sein.

Rostschutz bei Landmaschinen.

Alle Eisenteile, die der Witterung ausgesetzt sind, müssen durch einen guten Oelfarbenstrich besonders sorgfältig geschützt werden. Gute Oelfarbe muß die richtige Dicke haben: sie muß sich leicht verstreichen lassen, soll aber nicht ablaufen; Oel und Farbe müssen so beschaffen sein, daß sie sich innig mischen lassen; die Mischung soll rasch trocknen und fest werden. (Damit sie nicht klebt, wird etwas Terpentinöl beigefügt.); die Farbe muß gut decken, so daß der Farbton des Gegenstandes nicht zum Vorschein kommt; die Mischung muß fest haften und dauerhaft sein und darf den Gegenstand, den sie schützen soll, nicht schädigen. — Alle diese Voraussetzungen werden nur durch Leinöl oder dessen Firnis und gute Farben erfüllt. Betrügerische Beimengungen bestehen meist aus Harzöl oder Petroleumgemenge und die Farbe wird durch Schwerspat, Gips und Kreide gestreckt! Es ist klar, daß von einer Deckkraft keine Rede mehr sein kann, wenn eine Farbe zu 80 Prozent aus Schwerspat besteht! Also nicht nach dem billigen Preis sehen.

Ausstechen der Herbstzeitlose.

Die Herbstzeitlose ist Unkraut und Giftpflanze zugleich. Für Menschen und Tiere tödlich. Lang verschmähen sie die Kühe, aber gehäkselt gelangt sie in den Magen und kann dann nur durch viel Haferschleim und später etwas Wermut (30 Gramm) mit 3 Gramm Tannin unwirksam gemacht werden. Bekämpfung ist daher Pflicht. Werden im Herbst, wo die Herbstzeitlose rosa blüht, die Zwiebeln angestochen, so faulen sie über Winter. Noch besser ist gänzliches Ausstechen mit dem Spezialapparat. Ist die Wiese schon zu sehr verseucht, dann muß sie einige Jahre zu Ackerland gemacht werden.

Läuse bei jungen Rindern.

Zuweilen nach Krankheiten, nicht selten auch bei unreinlich gehaltenen, schlecht genährten Kälbern und bei Jungvieh, treten Läuse auf, welche durch Herumkriechen an Kopf, Hals, Schulter und Rücken sowie auch durch Stechen mit ihrem Saugrüssel die Tiere belästigen. Durch Kratzen und Reiben, hervorgerufen durch den verursachten Juckreiz, wird die Haut oft wund gerieben. Wenn nichts zur Vertilgung geschieht und die Läuse überhandnehmen, so kommen die Tiere natürlich sehr herunter.

Eine Abkochung von Tabak wie auch Waschungen mit Seifenwasser genügen zum Abtöten der Läuse, auch Einreibungen mit Fischtran, Erdöl, sowie eine Mischung von 1 Teil Benzin, 6 Teilen grüner Seife und 15 Teilen Wasser sind wirksame Mittel. Besonders bewährt hat sich die graue Quecksilbersalbe, welche man an den besonders verlausten Stellen auf die Haut streicht und in die Haare einreibt. Zu beachten ist aber, daß diese Salbe nur an solchen Körperteilen aufgestrichen werden darf, welche nicht beleckt werden können. Ungefährlich, aber wirksam ist auch die Einreibung eines sogenannten Läusepulvers zwischen die Haare, welche vorher etwas angefeuchtet werden. Das Pulver besteht aus je 1 Teil Stefanskörnern, Sabadillsamen und weißem Nießwurz und 2 Teilen Anissamen.

Auch hier gilt vor allen Dingen Reinhaltung, ferner fleißiges Striegeln und Bürsten als Hauptbedingung.

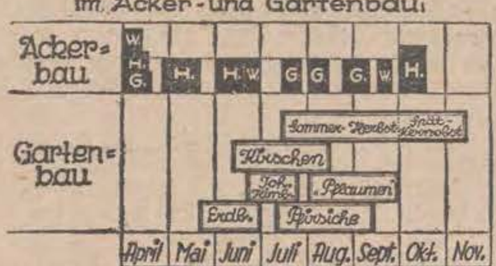
Tierzuchtmeister M. Kr.

Land- und Gartenbau.

(Ihre Ergänzung in arbeitswissenschaftlicher Beziehung)

Die Landwirtschaft ist immer noch ein Saisongewerbe. Im Sommer ist viel zu tun, im Winter werden die Arbeiter nur durchgehalten. Aber auch im Sommer gibt es noch einzelne Lücken, die jedoch durch Obstbau geschlossen werden können.

Arbeitsverteilung
im Acker- und Gartenbau.



(W.-Wiese; H.-Hackfrüchte; G.-Getreide)

Unsere Zeichnung zeigt landwirtschaftliche Arbeitsspitzen Anfang April und im Oktober. Im Frühjahr verlangen alle 3 Kulturarten (Wiese, Getreide und Hackfrüchte) ihre Aufwendungen und im Oktober beherrscht die Ernte von Kartoffeln und Rüben alle verfügbaren Arbeitskräfte. (In dieser Zeit noch Obstbau hinzuzunehmen, würde das Mißverhältnis zwischen Arbeit und Kräften noch mehr verschlimmern.)

Aber die landwirtschaftliche Arbeitlücke Ende Mai kann durch die Ernte von frühen Erdbeeren geschlossen

werden, die Lücke Anfang Juli durch Himbeeren und mittelreifende Kirschen, die Arbeitspause Mitte August durch mitelspäte Pfirsiche, Pflaumenarten und Sommeräpfel, endlich die Lücke Ende September durch späte Pflaumen und mittelreifendes Kernobst. —

Selbstverständlich soll Vorstehendes nur ein Schema sein, ein Anreiz, alle Möglichkeiten durchzudenken. Jeder Betrieb ist ja vom anderen verschieden und jede Gegend hat andere Absatzverhältnisse. Viele Gärtner werden sich bei der vergänglichen, mühsam zu erntenden Himbeere keine Rente herausrechnen können und viele Landwirte werden Ende September keine Arbeitslücke, sondern bereits Bestellzeit der Winterhalmfrüchte haben. Obige Ausführungen lehnen sich an Gedanken des bekannten Gartenbaudirektors Poenicke-Berlin an. Li.

Windhalm im Weizen. Warum kommt dieses lästige Unkraut oerade im Winterweizen so massenhaft vor? Warum viel weniger im Roggen und in der Wintergerste?

Weil der Weizen sich erst im Frühjahr bestockt und dann die Schmiele nicht mehr unterdrücken kann. Ein einfaches Gegenmittel haben wir im Eggen. Die zarten Windhalmpflänzchen werden herausgerissen und dem Weizen bekommt der Eggstrich glänzend. Weitere Bekämpfungsarten sind das Streuen von ungeöltem Kalkstickstoff (80 Pfund je ¼ Hektar) 4—6 Wochen nach dem Auflaufen und das Hacken im Frühjahr. Der Windhalm hat sehr kleine Samen, die leicht vom Winde verstreut werden. Li.

Vererbbarkeit der Tuberkulose?

Die Ansteckung im Rinderstall kann nur in der Weise erfolgen, daß tuberkulöse Organe den Ansteckungsstoff ausscheiden. Eine Vererbung kann nicht erfolgen, weil das Gift die Fruchtanlage sofort zerstören würde. Ein tuberkulöser Bulle kann also nie seine Krankheit vererben. Wohl aber kann die Mutter Fötus anstecken, wenn das Filter, das zwischen beiden Blutkreisläufen eingeschaltet ist, durch tuberkulöse Wucherungen zerstört ist. Aber auch diese „angeborene Perlsucht“ ist selten, denn nach der Statistik ist jedes 3. Rind mehr oder weniger behaftet, aber von 1000 Kälbern sind es nur 3. Da ferner die Blutflüssigkeit selbst bakterienzerstörende Eigenschaften besitzt, finden sich nur selten Tuberkelbazillen im Blute vor; hängen allerdings einmal Blutbahn und Tuberkelgeschwür zusammen, dann kommt es zur galloppierenden Form der Schwindsucht und zu einem bekannt-schnellen Ende. Die meisten Tuberkulosen werden also durch die Außenwelt übertragen. i.

Bekämpfung der Ackerschnecke.

1931 hatten wir einen feuchten Sommer, so daß sich die gehäuselose Ackerschnecke stark vermehren konnte. Da sie nämlich keine Füße hat, sondern sich durch Gleiten über einen wässerigen Schleim fortbewegt, so braucht sie viel Feuchtigkeit. Ihre Fortpflanzung ist riesig, denn infolge Zwitterbildung kann jedes Tier bis 500 Eier im Jahr legen. Die Bekämpfung besteht ganz einfach in der Entziehung der Flüssigkeit durch Kainit, frisch gelöschten Kalk oder Kalkstickstoff. Wo Fraßstellen oder glänzende Wegspuren zu sehen sind (die Schnecke ist nämlich ein Nachttier), da streut man möglichst nachts 2 Zentner je ¼ Hektar und ½ Stunde später noch einmal. Die erste Gabe tötet die jungen, die zweite auch die älteren Tiere; die staubfeinen Düngemittel ätzen die Haut, die Folge ist starke Schleimabsonderung und dadurch Eingehen. Man schone ferner Igel, Spitzmaus, Stare, Krähen und Kröten.

Obst- und Gemüsebau

Der Obstgarten im November.

Der Spätherbst bietet die beste Gelegenheit, große Baumscheiben anzulegen, sie dann in grober Scholle umzugraben und hierbei auch Dünger unterzubringen. Man kann aber auch zwischen den Baumscheiben Furchen ziehen. Diese Furchen bleiben über Winter offen liegen, damit viel Feuchtigkeit in den Untergrund eindringen kann. Der Spätherbst ist auch die gegebene Zeit zur Ausführung der Obstbaumdüngung. Man gebe Stalldünger Thomasmekl und Kalisalz und im Nachwinter Jauche.

Weil ganz besonders wichtig, sei auf die sorgfältige Behandlung der Wunden an älteren Obstbäumen aufmerksam gemacht. Mit dem einfachen Absägen eines Astes ist es nicht getan, die Wunden müssen vielmehr sorgfältig überwacht werden. Sie erhalten durch die trocknende Luft Risse, die Feuchtigkeit dringt ein und der Stamm fängt langsam an zu faulen. Unzählige, sonst gesunde Bäume gehen auf diese Weise zugrunde. Um dies zu umgehen, sind die Schnittwunden zunächst wenigstens am Rande glatt zu schneiden und darauf mit Holzkohlenteer oder Obstbaumkarbolineum zu bestreichen. Ganz besonders sei auf die Notwendigkeit einer guten Wundbehandlung bei älteren Kirschbäumen hingewiesen.

Es wird viel über das Auftreten der Obstmade geklagt. Kann es auch anders sein? Durch Vernachlässigung der Baumpflege werden die Schädlinge geradezu herangezüchtet. Man sollte die abgestorbene Rinde älterer Bäume abkratzen, denn unter dieser losen Rinde überwintert das Ungeziefer. Es genügt aber nicht, nur die Rinde abzukratzen, sie muß vielmehr gesammelt und verbrannt werden. Um sich das Sammeln zu erleichtern, legt man während des Abkratzens Sackleinwand um den Stamm. Nach dem Reinigen streicht man die Stämme mit Kalkmilch oder Obstbaumkarbolineum — nicht gewöhnlichem Karbolineum —, die Baumkronen spritzt man mit Karbolineum gründlich durch. Ganz wesentlich unterstützen uns die Vögel im Kampfe gegen das Ungeziefer. Zur Bekämpfung des Frostspanners sind, falls noch nicht geschehen, Leimringe anzulegen und diese den ganzen Winter hindurch klebfähig zu erhalten.

Gartenbauinspektor K.

Aepfel, Birnen, Zwiebeln u. a., die wegen Mangel an Platz auf dem Boden (Speicher) gelagert werden müssen, sollten mindestens alle acht Tage gründlich nachgesehen werden. Dabei ist aber zu beachten, daß die einzelnen Früchte beim Nachsehen weder unnötig gedrückt, geworfen oder sonst beschädigt werden, denn jede, auch die geringste Beschädigung und Wunde gibt Anlaß zur Fäulnis und dadurch Minderung der Vorräte. Gegen Frost zugedecktes Obst muß bei anhaltendem Tau- bezw. bei frostfreiem Wetter wieder abgedeckt werden, damit es ausdünsten und etwa eingedrungener Frost langsam wieder herausziehen kann. Dieses gilt auch für angefrorenes Wurzel- und Blattgemüse, das vielfach ganz mit Unrecht in gefrorenem Zustande möglichst schnell in warme Räume gebracht wird. Das ist grundfalsch und außerdem schädlich.

Walnüsse zur Saat müssen frisch vom Baum weg in die Erde gesteckt werden. Bei ausgetrocknetem Samen ist das Aufgehen zweifelhaft. Die Nüsse können ruhig in ihrer grünen Schale bleiben. Später schneide man so wenig wie möglich und nur im belaubten Zustande, den Leittrieb niemals, höchstens das Seitenholz. In leichtem Boden treiben Walnüsse eine lange Pfahlwurzel, was bei etwaigem Verpflanzen zu beachten ist.

Der Gemüsegarten im November.

Das Abräumen, Stürzen oder tiefere Umgraben, wobei alle zum Vorschein kommenden Engerlinge und Puppen von schädlichen Insekten gesammelt und vernichtet werden — Hühner sind als Helfer heranzuziehen —, bildet jetzt die hauptsächlichste Arbeit, wozu jeder schöne Spätherbsttag benutzt werden sollte. Alles im Herbst gegrabene Land bleibt auf Scholle liegen. Je hohler und rauher die Erde ist, desto besser können Luft und Frost auf sie einwirken und den Boden krümelig machen. Auch mancherlei Bodenungeziefer wird dabei vernichtet.

Sind die Mistbeete noch nicht ausgekarrt, so muß das jetzt geschehen, bevor die Erde in ihnen gefriert. Sofern sie zur Anlage von Treibbeten dienen soll, überdeckt man sie mit irgendwelchem verfügbaren Material, um nicht gefrorene Erde zur Hand zu haben. Mistbeete mit geschlossenem Kopfsalat müssen bei gelinder Witterung fleißig gelüftet, gegen Frost aber durch eine gute Bedeckung verwahrt werden. Die auf abgeräumte Mistbeete oder auf mit Brettern eingefaßte Gartenbeete verstopften, für das Frühjahr bestimmten Setzlinge usw. müssen, sobald die Erde durch Frost geschlossen ist, eine Bedeckung mit Brettern oder Laub, Streu o. ä. erhalten. Vorher

bringt man Reisig locker auf, damit die Pflanzen durch die Decke nicht gedrückt werden.

Junge, mit ein- bis zweijährigen Spargelsechsern angelegte, sowie ältere, schon im Ertrag stehende Spargelbeete werden während des Winters mit kurzem, speckigem Dung belegt und, wo verfügbar, mit guter Mistjauche übergossen. Jetzt setzt auch die Düngung aller Gemüsefelder unter Berücksichtigung aller Ansprüche der anzubauenden verschiedenen Gemüsearten ein. Dabei erhält jeweils nur der dritte Teil des Gartens Volldüngung. Die Gemüse wechseln jedes Jahr ihren Standort und kommen erst nach drei Jahren wieder auf den alten Platz.

Der Komposthaufen bildet die Düngersparbüchse, die mehr oder weniger inhaltsreich sein kann, je nachdem der Komposthaufen zubereitet, gepflegt und gedüngt wird. Vor allem darf es nicht an Kalk fehlen, der zur Gare des Bodens, zur schnelleren Zersetzung aller Bestandteile nicht entbehrt werden kann. Bei richtiger Handhabung der Gartenwirtschaft müssen sogar drei Komposthaufen vorhanden sein, von denen der älteste die sofort brauchbare gute Erde liefert. Gartenbauinspektor K.

Vernichtung tiefwurzelnder Unkräuter.

Alle ausdauernden Unkräuter, wozu auch die Ochsenzunge (Anchusa officinalis) gehört, können, soweit nicht chemische Mittel zum Absterben benutzt werden können, nur durch sorgsames Herausreißen oder fortwährendes Abschneiden bekämpft werden. Zwar scheint es oft, als ob sie erst recht treiben, wenn man sie abschneidet, aber mit der Zeit werden sie doch durch das fortwährende Nachwachsen so geschwächt, daß sie eingehen. Reißt man Unkräuter zur Zeit der höchsten Triebkraft, also kurz vor der Blüte, aus, so ersticken sie im eigenen Saft, weil die Wurzeln nicht genügend viele Triebe für den zu verarbeitenden Saft hervorbringen können. In der Triebzeit sind alle Wurzeln am empfindlichsten, während sie zur Ruhezeit vielfach die schlimmsten Störungen vertragen und im Frühjahr wieder austreiben. Den Tiefwurzlern mit einer sogen. Pfahlwurzel kommt man am besten mit besonderen Unkraut- oder Distelstechern bei (siehe Abb.), die in jedem einschlägigen Geschäft zu haben sind.



Gartenbauinspektor K.

Kleintierzucht

Haltung und Zucht der Hühner im November.

Ist die Witterung im November schon rau und kalt, so sind dementsprechend die Stallungen später zu öffnen; denn es sind ja um diese Zeit immer noch Tiere in der Mauser, denen die feuchtkalte Morgenluft nicht nur nicht behagt, sondern bei denen sie sogar leicht Darmkrankheiten erzeugt. In den Scharraum wird das zusammengefegte Laub getan. Die darin enthaltenen Käfer, Würmer, Schnecken u. dergl. regen die Hühner zum Scharren an, bringen auch das Blut in Wallung, was von gutem Einfluß auf die Legetätigkeit ist. Die Junghennen aus Frühbruten beginnen jetzt mit dem Legen. Für diese Hühner ist die Verfütterung von Hafer — teils trocken, teils etwas angequellt — recht angebracht. Jetzt ist es an der Zeit, sich die notwendigen Hähne bezw. Hennen zur Blutauffrischung zu beschaffen. Wer die Zucht reinrassiger Hühner betreiben will, der muß sie so getrennt halten, daß sie auch als Rassestamm zusammenbleiben können. Will ein Züchter Ausstellungen beschicken, so muß er seine Hühner darauf vorbereiten, daß zum Beispiel das Gefieder glatt und sauber ist, daß die Tiere keine Kalkbeine haben und dergl. mehr. — Die Mästung der Truthühner beginnt Mitte oder Ende dieses Monats. Ein höherer Preis wird allerdings erzielt, wenn die gemästeten Puter erst kurz vor Ostern auf den Markt gebracht werden. Die für die Fortzucht bestimmten Puten sind mager zu halten; es ist ihnen viel Grünes zu reichen, vor allem auch Grün- oder Braunkohl. Wer im nächsten Jahr Truthennen zu Zwangsfrühbruten verwenden will, muß sich diese Tiere jetzt beschaffen, damit sie vertraut werden mit ihrem Verpfleger und mit den sie umgebenden neuen Verhältnissen. — Die Perlhühner sind im November wie die Haushühner abzuwarten; sie mästen zu wollen, ist nicht angebracht, weil sie dazu zu unruhig sind.

Diphtherie und Croup unseres Geflügels.

Zu den schlimmsten infektiösen Entzündungen der Mund- und Rachenhöhle gehören unstreitig Diphtherie und Croup. Beide haben im Verlaufe viel Aehnliches miteinander, beide fordern zahlreiche Opfer und sind sehr ansteckend. Beide Krankheiten verlaufen meist tödlich nur bei rechtzeitigem Eingreifen und sorgfältiger Pflege ist Heilung möglich.



Croup beginnt mit Katarrh und Fieber. Es machen sich starke Schleimabsonderungen bemerkbar. Diese Absonderung tritt auch aus den Augen hervor. Kamm und Kehllappen färben sich bläulich. Kopf und Augen schwellen an und füllen sich mit eitriger Flüssigkeit. Aehnliche Merkmale zeigen sich bei Diphtherie. Dabei sind Gaumen und Zunge belegt; das Atmen wird schwer und geht allmählich in Schnarchen über. Die Tiere können bei weiterem Lauf kein Futter mehr zu sich nehmen. Die Augen sind von einer eiterigen Masse verklebt. Der Kot enthält blutige Streifen.

Derartig erkrankte Tiere sind sofort gesondert unterzubringen. Rachen-, Nasen- und Mundhöhle sind täglich mit Clorwasser, Salzlösung (1:10), Zitronensäure oder Jodtinktur auszupinseln. Die tränenden Auguen behandle man mit Kupfervitriollösung (1:200). Wie das Auspinseln der Rachen- und Mundhöhle geschieht, veranschaulicht unsere Abbildung. Man benutze einen feinen Haarpinsel oder eine weiche Feder. Nach Besserungseintritt beobachte man noch eine Quarantäne von einigen Wochen. Sch.

Ueber die Auslese der Küken und Jungtiere.

Es muß uns als selbstverständlich erscheinen, daß man nur Eier zur Brut verwendet, die von gut legenden Hennen stammen. Auch der Hahn spielt eine bedeutende Rolle. Man verwende nur solche Hähne zur Zucht, die von besten Legern stammen. Im allgemeinen verwendet man Bruteier von zweijährigen Hennen. Der Grund hierfür dürfte weniger in dem Alter, als vielmehr in der Möglichkeit der Kontrolle liegen. Einjährige Hennen kann man bekanntlich bis zur Brutperiode noch nicht genügend kontrollieren. Es sei aber hier gesagt, daß schlechte Winterleger auch durchweg sonst schlecht legen.

Die Küken sollen sofort nach dem Schlüpfen einer eingehenden Auslese unterworfen werden. Zu beanstanden sind alle schwächlichen Küken mit irgendwelchen Mißbildungen wie verbogene Zehen, dicke Köpfe und sonstige

körperliche Fehler. Auch alle Küken, die beim Schlüpfen leichter als 36 Gramm sind, soll man nicht aufziehen. Auch andere Merkmale verdienen noch berücksichtigt zu werden. Beanstandet werden müssen Küken mit eingefallenen Gesichtern. Besonders unterhalb der Augen ist das zu sehen. Das Gefieder zeigt sich struppig und glanzlos. Bei weißen Leghorns z. B. merze man auch alle rein weißen Tiere aus. Gesunde Küken zeigen kräftige Läufe. Solche mit den angegebenen Fehlern töte man sofort; denn sie lohnen die Aufzucht nicht. Von besonderer Wichtigkeit ist auch die weitere Auslese während der Entwicklung. Tiere, die zurückbleiben, merze man nach und nach aus. Küken, die während der Entwicklung an irgendeiner Krankheit leiden oder sich als Futterverwerter zeigen, werden niemals gute Legehennen. Wer sich vor Schaden bewahren will, ziehe diese Tiere gar nicht auf. Auch unter den von besten Hennen stammenden Küken ist die Auslese notwendig und man vergesse nicht, daß unsere Hühner nicht allein Produkte ihrer Abstammung, sondern auch ihrer Pflege, also ihrer Fütterung und Haltung sind. Werden hier Fehler gemacht, dann wird die Leistung stets in Frage gestellt. Die letzte Auslese der Jungtiere erfolgt am besten kurz vor Beginn der Legetätigkeit, und zwar durch den Fachmann. Während der Legetätigkeit tritt dann das Fallennest ein, daneben sind aber auch die äußeren Kennzeichen fortlaufend zu berücksichtigen. Kl.

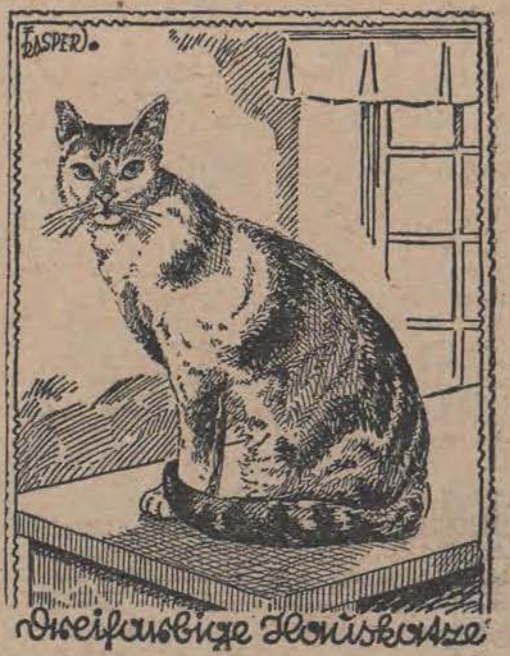
Ventilation und Temperatur im Ziegenstall im Winter.

In jedem Stall soll eine Ventilation zu ermöglichen sein. Allerdings ist eine solche schon dadurch vorhanden, daß Türen, Fenster und Wände niemals so dicht schließen, daß nicht durch winzige Spalten und Löcher ein unmerkbarer Luftwechsel stattfände. Außerdem tritt durch das Oeffnen der Tür beim Füttern, Melken und Misten stets eine gewisse Lufterneuerung im Stalle ein. Es darf dadurch aber keine Zugluft entstehen. Um dieser Gefahr bei starken Winden und bei großer Kälte vorzubeugen, schützt man Fenster und Türen, besonders Außentüren, durch Strohmatten. Da gelagerter Dünger Wärme entwickelt, entfernt man diesen im Winter nicht zu oft. Wird solches aber nötig, so sorge man dafür, daß die Ziegen sich während dieser Zeit an einem geschützten Platz aufhalten können. Dann öffne man während des Mistens Türen und Fenster, damit der entstehende Dunst abziehen und möglichst viel frische Luft hereinströmen kann. Nach der gründlichen Reinigung des Stalles, auch der Jauchenabfluß ist dabei nicht zu vergessen, spare man nicht mit der Einstreu, damit die Tiere sofort wieder ein weiches und warmes Lager haben. Bei milderer Witterung sind zwecks Lufterneuerung Fenster bezw. Türen zu öffnen, doch niemals beides zugleich, um Zugluft zu verhindern, auch hat das nur in den wärmeren Mittagsstunden zu geschehen. Bei all diesen Arbeiten beachte man stets, daß Ziegen gegen Zugluft weit empfindlicher sind als andere Haustiere. Schr. i. Wr.

Die Katze als Hausfreund.

Was macht die Hauskatze vielen Menschen so lieb und wert? Nun, sie hat eine ganze Reihe von Tugenden. Ihr schmeichelndes Wesen bringt sie dem Menschen nahe. Wie gern legt sie sich zu seinen Füßen aufs Sofa, wenn er dort sein Mittagsschläfchen hält. Sie schnurrt, blinzelt neckisch mit den Augen und schwupp, ehe er's sich versieht, hat es eben „Miez" geschafft, hat sie bei „Herrchen" ihr Lager. Das spielende Wesen der Katze sagt besonders den Kindern zu, die sie wohl auch dazu abrichten, zu „apportieren", z. B. den fortgeworfenen Ball wiederheranzubringen. Wer hätte nicht schon mit Lächeln die Behendigkeit „Peters" bewundert, wie er geräuschlos laufen, schnell springen und klettern kann? Und sauber ist unsere Katze! Daher beschmutzt die Hauskatze durch ihren Kot auch nicht die Stube, sondern verbirgt ihn in dem zu dem Zwecke hingestellten Sandkasten.

Zweimal, im April und August, bringt die Katze Junge, ein bis sieben Stück, die neun Tage blind sind. Wie leckt und putzt sie sie. Wie glättet die Katzenmutter ihnen das Haar den ganzen Tag über. Mit unerschrockenem Mute, zischend und fauchend, geht sie auf den Feind los, der sich ihren Jungen in böser Absicht nähert. Da muß der Hund flüchten, aber auch der Kater, dem sie in dieser Zeit gar nicht traut. Wird ihr die Sache gar zu brenzlich, dann schleppt sie die Jungen an einen anderen, versteckter liegenden Ort. Sind ihr die Kätzchen aber geraubt, so gibt sie sich in nicht seltenen Fällen dazu her, junge Kaninchen, Hunde, Eichhörnchen usw. zu säugen, auch Hühnerküken betreut sie dann wohl.



Ohne Zweifel ist die Katze ein Hausfreund, d. h. sie hängt meistens mehr am Hause selbst als an den Personen, die in ihm wohnen, die sie verpflegen usw. Sie entwickelt ein fabelhaftes Ortsgedächtnis, das sie befähigt, sich wieder in das Haus zurückzufinden, in dem sie vorher war. Dort bleibt sie dann auch in der Regel. Es gibt aber, dank einer besseren Erziehung, auch Katzen, die ihrer Herrin bei Einkäufen Schritt für Schritt folgen. Doch ist eine derartige Anhänglichkeit selten.

Praktische Ratschläge

Eimerhalter beim Melken.

Beim Melken hält die melkende Person, auf dem Melkschemel sitzend, den Melkeimer zwischen den Knien. Das ist aber, besonders wenn mehrere Tiere gemolken werden müssen, eine nicht geringe Anstrengung, wenn auch die tägliche Gewohnheit diese Kraftvergeudung weniger fühlbar macht. Eine wesentliche Erleichterung bie-



tet dem Melker der in der Abb. veranschaulichte Eimerhalter. Je nach Größe des Melkeimers fertigt man sich denselben aus einem entsprechend starken Stück Draht. Den Eimer schiebt man durch die Schlinge, während die beiden Ohren auf den Knien ruhen.

Verlassen, verlassen bin ich

Ich stand so verlassen am Meeresstrand
Und dachte an sie mit Sehnen.
Ich liebte ein Mädchen von fernem Land
Und dachte an sie mit Tränen.
Ich mußte sie verlassen und mußte fort,
Das Schicksal, das riß mich so weit von ihr fort.
Verlassen, verlassen bin ich,
Verlassen, verlassen bin ich,

Ich liebte ein Mädchen so innig, so warm.
Sie hatt mir die Treue geschworen
Ich wollt' sie führen vor Gottes Altar,
Da ging mir mein Lieb verloren.
Der himmlische Vater nahm sie in sein Reich
Und machte sie seinen Engeln gleich.
Verlassen, verlassen bin ich,
Verlassen, verlassen bin ich,

Es braust der Wind und es braust das Meer.
Mein Stündlein hat nun geschlagen.
Gott verzeih mir den letzten Schritt, den ich tat
Ich kann es nicht anders lassen.
Für mich ist die Welt so öde, so leer,
Denn ohne sie hab ich gar nichts mehr.
Ihr Wellen, ihr tragt mich zum Grab hinein.
Ade, schöne Welt, lebe wohl.

(Mitgeteilt von O.W. — K.G. bei Dabie).

Vornehme Freunde

Willst du dir berühmte Menschen zu Freunden machen? Männer, von denen alle Welt mit Hochachtung und Bewunderung spricht? Willst du dich zu ihren Vertrauten zählen, dich rühmen stundenlange Gespräche mit ihnen geführt zu haben?

Nimm das Buch zur Hand, in dem sie die Frucht ihrer Lebensarbeit niedergelegt haben, in dem sie dir ihre schönsten und tiefsten Gedanken mitteilen und dich zum Vertrauten ihrer Seele machen. Welch großen Einfluß übt auf uns nicht schon der Umgang mit einer edlen, wahren Persönlichkeit! Wie viel größere Wirkung muß aber auf uns die Bekanntschaft einer ganzen Reihe der Besten, die leben und so gelebt haben, zeitigen! Kann sie nicht unser ganzes Leben beeinflussen, unser Sein reicher und glücklicher gestalten und uns auf eine höhere Stufe geistigen Schauens und Schaffens hinauftragen?

Suche daher den Weg zum guten Buche! Hilf andern ihn finden, wenn du Ihn selbst kennst. Du dienst damit dir selbst und deiner Volksgemeinschaft.

Ueber Anschaffung und Ausleihe einzelner Bücher und ganzer Volksbüchereien unterrichtet dich kostenlos die Redaktion des „Volksfreundes".

Aus Stadt und Land

Zum Reformationsfest

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Offenb. Joh. 3, 11.

Der Reformationstag ist ein Gedenktag. Wir blicken zurück in eine denkwürdige Zeit, vor allem auf jenen 31. Oktober des Jahres 1517, da Dr. Marthin Luther, als Werkzeug in der Hand Gottes, seine 95 Sätze, die gegen den Ablaßkrämer Johann Tetzel gerichtet waren, an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug, mit dem durch die ganze Christenheit widerhallenden Protest: „Es stehet geschrieben: mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt es zu einem Kaufhaus und zu einer Mördergrube gemacht." Mit dieser Heldentat hat der große Reformator das gesegnete Werk der Reformation begonnen, und es dauerte nicht lange, so konnte die Christenheit wieder leicht aufatmen; denn das Wort Gottes, die heilige Schrift, die einzige Quelle, Regel und Richtschnur aller christlichen Lehre, christlichen Glaubens und Lebens, stand nun wieder auf dem Leuchter, allen Menschen auf dem ganzen Erdenrund Heil, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verkündigend und zwar nicht, wie der Papst es lehrte, durch Menschensatzungen, Almosengeben, Wallfahrten, Fasten und andere Kasteiungen, nicht durch die Vermittelung der Heiligen, auch nicht um Geld, sondern allein aus Gnaden durch den Glauben an die stellvertretende Genugtuung Christi auf Golgatha für uns.

Diese evangelische Wahrheit leuchtete nun wieder, nachdem sie Jahrhunderte lang verdeckt gewesen, weit hinein in die Welt und in die Herzen der nach Frieden sich

Aus vergangenen Tagen

Abenteuer und Ende eines Dorfschulmeisters.

Von L. Benscher.

Nachdruck verboten. 2. Fortsetzung.

Als er hier das erste Mal in die Heirat kam, plauderte er mit der Braut, mit ihrem Vater, mit der Mutter, auch mit den zufällig zu Gaste weilenden Tanten. Weil aber Schulmeister Schlabs sehr leutselig war, gefiel er der Braut sowie ihren Eltern außerordentlich gut. Besonders lobten ihn die zu Gaste weilenden Tanten, denen er sehr den Hof gemacht hatte. Beim Abschied wurde er von den Eltern der Braut eingeladen, sie bald wieder zu besuchen. Von der Braut aber wurde Schulmeister Schlabs bis hinter die Scheune zum Hoftor begleitet, wobei sie ihm versprach, keinen andern, als ihn zu heiraten. Schulmeister Schlabs gab ihr dafür einen Kuß, verabschiedete sich und ging nach Hause.

Zu Hause eine bittere Not. Im Speiseschrank alles leer, selbst Mäuse verrecken darin, und der Magen knurrt wie bei einem tollen Hunde...

Schulmeister Schlabs wußte immer Rat. Gleich ging er zu seinem Nachbar, dem Dorfschulzen. Bei diesem bekam er alles auf Borg: Milch, Brot, Butter, auch Käse. Nur zweimal im Jahre wurde Rechnung gemacht, und das war zur Mairechnung am 8. Mai und zu Martini. An diesen Tagen wurden alljährlich sämtliche Steuern erledigt. Natürlich war es Schulmeister Schlabs, der die Steuerberechnung machte und das Jagd- und Fischereigeld unter den Dorfbewohnern aufteilte. Bei diesen Abrechnungen bekam er auch sein Gehalt ausgezahlt und für seine Mühe fiel gewöhnlich extra noch soviel ab, daß er nicht nur dem Dorfschulzen für genommene Ware bezahlen konnte, sondern es blieb ihm noch immer ein schöner Groschen übrig. Somit war der Dorfschulze mit Schulmeister Schlabs sehr zufrieden und gab ihm auch von Herzen gern die nötigen Eßwaren, wenn's auch zwölf Uhr nachts war.

Im Grunde genommen brauchte Schulmeister Schlabs keine Not zu leiden, der Lohn blieb ihm ja ganz und konnte zur Kleidung reichen, wenn er nicht die Gurgel gehabt hätte, die verdammt viel Okkowit verbrauchte. Darum nur war es bei ihm immer so wie beim Bauern kurz vor der Ernte, wenn Scheune und Keller leer sind. Uebrigens machte das ganze Gehalt jährlich auch nur 100 Rbl. aus. Wenn er den halbjährlichen Lohn empfing, mußte er gewöhnlich in verschiedenen Kneipen seine Kleckerschulden bezahlen, und das Ende vom Liede war, daß in der Tasche wieder nur Leinwand war. Darum blieb unserem Schulmeister Schlabs auch weiter nichts übrig, als in die Heirat zu gehen. Die Tochter der reichen Schwabenfamilie war für unseren Schlabs ein gefundenes Fressen. Nachdem diese ihn eingeladen hatten, sie bald zu besuchen, überlegte Schlabs, wie er hier am besten loskäme...

Er schrieb dem Fräulein einen Brief und bat darin, sie solle sich mit ihren Eltern, dem Oheim und den Muhmen am nächsten Freitag punkt 10 Uhr früh in Warschau im Römischen Hotel einfinden. Hier werde auch sein Vater sein, der sich mit den zukünftige' Schwiegereltern bekannt machen wolle. Der Brief fand bei der Braut, ihren Eltern und Verwandten großen Anklang.

Am benannten Freitag, punkt 10 Uhr, waren alle im Hotel. Schulmeister Schlabs schwänzelte um die Braut,

sehnenden armen Menschheit. Alle Versuche des Papstes, den Leuchter des Evangeliums wieder umzustoßen, mißlangen; er ist uns bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Daran laßt uns heute denken und Gott, dem Herrn, dafür den schuldigen Dank darbringen!

Ja, eine herrliche Krone hat der Herr der Kirche durch seinen Knecht Luther seinen Christen in die Hand gelegt: Gottes untrügliches Wort in ewiger Klarheit und die heiligen Sakramente. Das Tor der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Gnade und Liebe Gottes ist uns durch die Reformation weit und breit geöffnet worden, und wer durch dasselbe hineingeht, der findet hier einen gnädigen Gott und liebreichen Vater, der seine Arme weit ausbreitet, allen Menschen, auch den ärmsten und verkommensten zurufend: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken!"

Aber steht nicht der evangelische Leuchter, die reine lutherische Lehre, in unseren Tagen wieder in großer Gefahr? Sind nicht wieder Mächte am Werk, die uns diese herrliche Krone rauben wollen? Vor allen ist es noch immer der römische Papst, der sie uns nehmen will; noch jetzt verflucht er alljährlich am Gründonnerstag die Reformation und ist bemüht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den evangelischen Leuchter umzustoßen. Und kommen nicht viele Führer auch der lutherischen Kirche, durch ihre in Gottes Wort und den lutherischen Bekenntnisschriften verbotenen „Kircheneinigungsbestrebungen" dem Papst auf halbem Wege entgegen?

Evangelisches Volk, du Volk der Reformation, merkst du wohl, wo man mit dir hinaus will? Sei deshalb auf der Hut und prüfe die Geister! Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Auf der anderen Seite ist es der Unglaube und Aberglaube und nicht zuletzt die moderne Theologie im eigenen Lager, die mit aller Gewalt an den Grundfesten des lutherischen Leuchters nagen und fressen, um ihn umzustoßen.

Halte, was du hast! Halte treu zum lutherischen Bekenntnis und weiche nicht eine Hand breit davon ab! Hüte dich vor dem Geist der Glaubensmengerei, der sich heute immer breiter macht und wie eine finstere Wolke die reine Lehre des Wortes Gottes verdeckt! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, wache, bete, sei männlich und sei stark! Sei wie Luther bereit, alles geduldig auf dich zu nehmen: Spott und Hohn, Haß und Verfolgung um Christi und seines heiligen Wortes willen! Nur so wirst du vor den falschen Profeten bewahrt bleiben, die Krone, das Erbe der Reformation, behalten und einstens die ewige Seligkeit davontragen.

„Jesu, hilf siegen und laß mich nicht sinken,
Wenn sich die Kräfte der Lüge aufblähn
Und mit dem Scheine der Wahrheit sich schminken.
Laß doch viel heller dann deine Kraft sehn.
Steh mir zur Rechten, o König und Meister!
Lehre mich kämpfen und prüfen die Geister."

G

Reformationstag

Das war ein Tag! Ach, Gott, das war ein Tag,
Wie ein Jahrtausend ein mal nur ihn bringt.
Ein grauer, todesschwangrer Herbsttag zwar,
Wie tausend vor ihm, tausend nach ihm waren
Und werden sein... Und doch ein Gnadentag!
Ein Tag, der neues Leben uns gebracht,
An dem die Freiheit eines Christenmenschen
Emporstieg wie das junge Morgenrot
Nach langer, banger, dumpfer Geistesnacht...
O, Wittenberg, du kleine, stille Stadt
Am Elbstrom, dessen Wogen heut noch rauschen,
Wie sie gerauscht an jenem Gnadentag,
Da Hammerschläge in dir widerhallten,
Die Hammerschläge einer neuen Zeit,
Wie hoch begnadigt hat der Himmel dich,
Da ER zum Ausgang Luthers dich erkor,
Des deutschen Volkes mächtigen Propheten,
Den Gott zum Segen aller Welt gesandt...
Ich muß an dich heut immer wieder denken,
An deine schmalen, winkeligen Gassen,
An deine Mauern, die den Einz'gen bargen,
In denen mächtig heut sein Geist noch lebt
Und heute noch dir seinen Stempel aufprägt.
Ich sehe deine trutz'gen Türme ragen
Zum Himmel auf und höre Orgelklang

---

um ihre Eltern, Oheim und Muhmen wie die Bachstelze auf dem frisch gepflügten Lande, sagte, sein Vater könnte krankheitshalber nicht kommen, habe aber gesagt, er sei mit allem zufrieden und einverstanden.

Nun ließ er den Tisch decken. An Getränken wurde aufgetragen, was nur die Seele verlangte. Man ließ es sich gut schmecken. Als alle genügend gegessen und getrunken hatten, unterhielt man sich noch durch eine lange Zeit, denn Schlabs war in der Unterhaltung ein Meister und die Zeit floß schnell dahin, wie das Wasser in der Weichsel. Endlich mahnte man zum Aufbruch.

Schulmeister Schlabs eilte in den Restaurationssaal, um die Rechnung zu erledigen. Nach einer Weile kehrte er mit der Rechnung in der Hand zurück und sagte: „Die Rechnung macht eine Kleinigkeit von 150 Rbl. aus. Ich gab dem Kellner einen Fünfhundertrubelschein und dieser konnte mir daraus keinen Rest geben. Vielleicht können Sie, meine Herren, mir die 500 Rbl. wechseln, oder das Nötige auslegen, bis ich denselben gewechselt habe? Gern will ich es Ihnen mit Dank zurückerstatten."

Der Brautvater sowie der Oheim zogen die Geldbörsen aus den Taschen und legten die 150 Rbl. zusammen.

Schlabs nahm das Geld und ging, die Rechnung zu erledigen. Zum Kellner aber sagte er, die Herrschaften da drin werden alles bezahlen. Uebrigens komme er ja bald zurück, zog des Brautvaters 200 Rbl.-Pelz an und ging hinaus.

Im Saal saßen unterdessen alle und warteten auf den Bräutigam Schlabs, und dieser kam so lange nicht. Endlich ging der Oheim und fragte den Kellner, wo denn der Herr so lange bleibe. Nun erzählte dieser ihm, der Herr habe gesagt, die Herrschaften da drin werden alles erledigen und er selbst sei fortgegangen. Als nun der Oheim mit der Botschaft in den Saal zurückkehrte und dieselbe seinen lieben Verwandten kundgab, schauten sich alle vor Schrecken mit großen Augen an. All ihr Geld hatte jeder von ihnen zum Begleichen der Rechnung schon hergegeben. Womit sollten sie denn jetzt bezahlen?...

Es blieb nichts anderes übrig, als einer von ihnen mußte nach Hause fahren, um Geld zu holen, alle übrigen dagegen mußten, wie einst Josephs Brüder, zurückbleiben, bis sie ausgelöst wurden. Wer sollte fahren? Das mußte natürlich der Brautvater tun. Nun ging er in die Garderobe, um sich anzukleiden. Trotzdem er sich die größte Mühe im Suchen gab, konnte er seinen Pelz nicht entdecken. Nur Schlabses Ueberzieher hing da. Jetzt erst bemerkte er, daß die Uhr zwölf geschlagen habe. In den Saal zurückkehrend, schrie er: „Bruader! wir sind mit einem verfluchten Gauner zusammen geroten! Der Spitzbuab hot mir meinen 200 Rbl.-Pelz g'stohle! I zeige ihn bei der Polizei an!"

„Wie willscht du Anzeige mache, wenn du nit weischt, wie der Spitzbuabe heischt", sagte der Oheim der Braut.

„Ja — i weisch, wie er heischt, er heischt Holtweg", sagte der Brautvater.

„Soo.... Holt—weg heischt er!" sagte dieser, „da wundre i mi auch nitt mehr, dos hättest du mir müsse gleich g'sagt habe, da wär i neit mitg'fahren, denn er hot dir gleich gesagt, daß er a Holtweg isch. Jetzt wollet ma alle hübsch stille sein, sonst kommets ins Dorf und da werden alle Leute lachen über uns, denn der Spitzbuab hot g'sagt, daß er Holt-weg ischt und wir hoben uns lasse ankriage", schrie der Oheim der Braut.

(Fortsetzung folgt.)

Und Sangesbraus zu mir herüberschallen
Wie deines Stromes ew'ger Wogen Sang,
Wie Siegesjauchzen und Posaunenhallen:
„Ein feste Burg ist unser Herr und Gott.
ER hilft uns frei aus aller unsrer Not!"

Julian Will.

Unser neuer Volksfreundkalender

Volksfreundkalender 1932. Sechster Jahrgang. Druck und Verlag „Libertas", Lodz, Petrikauer Straße 86. Preis nur Zloty 1.50.

Er ist erschienen, der neue Kalender. Gut, gediegen und vielseitig wie seine Vorgänger. Wie jene auf den Grundton: Für dich, mein Volk! abgestimmt. Glaube, Volkstum und Heimat, dieser Dreiklang durchzittert das ganze 272 Seiten starke Buch.

Die alten, uns wohlbekannten und liebgewordenen Namen finden wir auch in dem vorliegenden Jahrbuch wieder: Pastor Kreutz, Pastor Kneifel, Albert Breyer, Adolf Kargel, Martin Kage, Dr. Lück, Hermann Textor, Edmund Tondt, Julian Will, Eduard Jeikner u. viele andere.

Der Kalender bringt einige Gedichte des größten deutschen Dichters Wolfgang Goethe, dessen 100. Todestag wir im nächsten Jahre begehen, und über Goethe und die Goethestadt Weimar ausgezeichnete, bebilderte Aufsätze. Auf diese Weise wird Goethes Bild in so manches Haus kommen, das ihn vielleicht bisher noch nicht gekannt hat.

Wir sind gewiß, daß auch dieser Kalender so freudige Aufnahme und Anerkennung finden wird wie das Jahrbuch für 1931, über welches wir seiner Zeit im „Volksfreund" eine große Reihe von sehr günstigen Beurteilungen veröffentlichten. Und wenn ein Volksgenosse aus der Gegend von Ciechanów sich über unsern vorjährigen Kalender mit höchster Begeisterung äußerte und auf einige der Mitarbeiter ein „Hoch!" ausbrachte, so wird — des sind wir sicher — der vorliegende Volksfreundkalender nicht weniger Freude und Begeisterung für deutsche Art und Wesen in den Herzen seiner Leser entfachen.

Darum: in jedes deutsche Haus ein Volksfreundkalender für 1932!

Bethausweihe zu Pawlowa

Aus Pawlowa wird uns geschrieben:

Am Sonntag, den 18. Oktober, fand in Pawlowa bei Zelow die Einweihung des von Grund auf renovierten Bethauses statt. Nachdem wochenlang gearbeitet und vorbereitet worden war, kam endlich der ersehnte Tag. Punkt 10 Uhr wurde die Feier eröffnet. 10 Uhr 15 betrat Herr Pastor Gerhard aus Belchatow in Begleitung des jungen Posaunenchors Podzienice und der Gesangchöre Podzienice und Pawlowa das festlich geschmückte Bethaus. Mit dem Liede: „Gott ist die Liebe", leitete der Posaunenchor den Gottesdienst ein. Als das gemeinsam gesungene Lied: „Dreiein'ger heil'ger großer Gott" erscholl, füllte sich manches Auge mit Tränen. Denn so mancher war gekommen, dessen Wiege einst in Pawlowa gestanden hatte und der jetzt schon ein Greis oder Greisin ist. Nie werden wir diesen Tag vergessen, der so viele Besucher zusammengeführt hatte, daß der vergrößerte Raum des Bethauses sie nicht fassen konnte. Nie werden wir der markigen Worte in unsrer Muttersprache vergessen, die der Pastor am Vor- und Nachmittage zu uns geredet hat. Gott gebe, daß der treue lutherische Glaube durch diesen Tag in unserem Ort gestärkt worden sei.

O. R.

Kirchenweihe

Uns wird geschrieben:

Heute, am 1. November, findet in Makowisko, Kreis Lipno, die Einweihung der neuerbauten Filialkirche statt. Herr Generalsuperintendent D. J. Bursche wird die Weihe der Kirche vollziehen. Die neu erbaute Kirche ist ein Beweis der großen Liebe unsere Gemeindeglieder zu derselben. Weder die schwere wirtschaftliche Krise, noch die Hindernisse der öffentlichen sowie auch der heimlichen Feinde des Kirchbaues konnten den Bau verhindern.

Der 1. November wird in Makowisko, ein Tag des größten Freude sein und des Dankes gegen Gott für seine sichtbare Hilfe bei dem großen Werke.

H. Laferi.

Grundsteinlegung des Gemeinschaftshauses in Warschau

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Die Warschauer Gemeinschaft und der Jugendbund für E. C. hielten ihre Versammlungen bisher in einem gemieteten Lokal, für das eine sehr hohe Miete gezahlt werden mußte, deren Aufbringung für die Dauer unmöglich war. Durch diese Not wurde der Gedanke an den Bau eines eigenen, bescheidenen Gemeinschafts- und Jugendbundhauses wach gerufen.

Im Glauben und Vertrauen auf den Herrn gingen wir fröhlich ans Werk und durften bereits am Sonntag, den 27. September, die Grundsteinlegung feiern. Nachmittags um 5 Uhr versammelten sich auf dem Bauplatz Nowolipie 72 die Mitglieder und Freunde der Gemeinschaft, der Gesang- und Posaunenchor, das Bau-Komitee und der Gemeinschaftsvorstand an der Spitze. Eine ganz besonders große Freude war es uns, daß Herr Superintendent Skierski, das Oberhaupt der reformierten Kirche Polens, und Herr Pastor Carpenter von der anglikanischen Kirche in Warschau, an dieser Feier teilnahmen und uns mit dem Worte Gottes dienten!

Nach dem allgemeinen Gesang „Nun danket alle Gott" und Gebet, leitete der Vorsitzende der Gemeinschaft, E. Arndt, mit dem Gottesworte aus Jesaja 44, 1—8 die Feier ein, und gab in deutscher und polnischer Sprache seiner Freude darüber Ausdruck, daß der treue Herr unsere Gebete erhört und uns bis hierher geholfen hat! Anschließend daran hielt Herr Superintendent Stierski eine Ansprache in polnisch über das Wort aus 1. Petri 2, 5. Er sprach u. a. den herzlichen Wunsch aus, daß dieses Haus ein Symbol für das Wachstum des geistlichen Hauses und ein Ort, wo Gebet und Arbeit für den Heiland getan und Liebe ausgestreut wird, werden möchte. Danach wurde vom Evangelisten Kobylinski die Stiftungsurkunde vorgelesen und unter Gesang des Liedes „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen", feierlich eingemauert.

Nach diesem feierlichen Akt knüpfte Herr Pastor Carpenter seine Ansprache in deutsch an das Wort aus Haggai 2, 10, und sprach u. a. seine Freude darüber aus, daß Gott uns diese Feierstunde hat erleben lassen und wünschte, daß dieses gottgeweihte Haus ein Haus wird, wo Frieden geschafft wird durch den Herrn, und daß Menschenkinder so gesegnet werden, daß sie, erfüllt mit dem heiligen Geiste, zur Verherrlichung Gottes da sind!

Zum Schluß gab der leitende Architekt noch eine Erklärung technischer und sachlicher Art über den Bau ab, der einen Saal von 180 qm und einige Wohnungen für die Mitarbeiter und andere Zwecke umfaßt.

Nun möge der treue Herr, der das gute Werk angefangen hat, auch Gnade und Gelingen zur Vollendung geben, damit in unserer Landeshauptstadt noch ganz anders gearbeitet werden kann und der Geist der ersten Zeugen wieder lebendig wird!

Missionsfest in Brzeziny

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Oktober, feierte die evang.-luth. Gemeinde Brzeziny ihr diesjähriges Missionsfest. Am Vormittag wie auch am Nachmittag fanden Gottesdienste statt. Auch eine religiöse Versammlung für die Juden ist abgehalten worden. Außer dem Ortspastor Herrn Eduard Kneifel nahmen am

Fest teil: Sup. Konsistorialrat Dietrich, die Pastoren Bruno Löffler, Böttcher-Nowosolna, Vikar Triebe-Alexandrow, Judenmissionar Schweizer-Lodz und Missionar Horn. Es wirkten auch mit: der Kirchengesangverein „Concordia" und der Posaunenchor aus Brzeziny sowie der Posaunenchor aus Katarzynow. Das Missionsfest war sehr gut besucht. Es sei noch hervorgehoben, daß der Ortspastor bekanntgab, der Starost des Brzeziner Kreises, Dr. Przyborowski, habe ihn gebeten, der Gemeinde seinen herzlichen Dank für die treue Erfüllung aller staatsbürgerlichen Pflichten zum Ausdruck zu bringen. Die deutsch-evangelischen Kolonisten des Brzeziner Kreises seien musterhafte Bürger und gute Steuerzahler, und er freue sich, dies feststellen zu können.

Professor v. Serini gestorben

In Warschau starb am 21. Oktober der Professor der systematischen Theologie an der evangelischen theologischen Fakultät der Warschauer Universität Karl von Serini.

Der Verstorbene war zuerst in Stawiszyn, später in Zgierz Pastor gewesen. Er bereitete sich dann in Basel für seine Lehrtätigkeit an der neugeschaffenen Warschauer evangelischen Fakultät vor.

Die Beerdigung Professor v. Serinis fand am 24. Oktober, nachmittags um 2 Uhr, in Zgierz von der dortigen evang. Kirche aus statt.

Mißlungene Wühlarbeit

Aus Glogowiec, Kr. Brzeziny, wird uns geschrieben:

Am Sonntag, den 11. Oktober, waren Vertreter des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" bei uns und wollten eine Ortsgruppe ihres Bundes gründen. Da die „Versammlung" aber nur von drei (sage und schreibe: d r e i!) Personen besucht war, machten die Sendlinge ziemlich verdutzte Gesichter, verteilten recht viel Einwickelpapier (ihr Wochenblatt) sagten, sie würden bald wiederkommen und fuhren nach Lodz zurück.

Inzwischen aber singt man bei uns:

Als Janeczek frech geworden,
Kam er forsch nach Deutsch-Glogowiec.
Romdida, romdida, romdiddudiralala!
Er meint, wir sind noch Wüstenei
Und wollt' „Kultur" uns bringen bei.
Romdida, romdida, romdiddudiralala!

Als Janeczek kam gezogen,
Sprachen wir: Seht ihr den Vogel?
Hüllt euch gut in Mäntel ein,
Sonst pickt er unser Herz entzwei.

Kaum war er bei uns gelandet,
Nahm die Zeitung er zu Händen.
Schimpfte übern Volksverband
Und tat für ihn wie jeder Feind.

Unser Herr Starost hat gesprochen,
Daß wir gut erfüllen unsre Pflichten.
Und Janek will mit Lügen schreien,
Wir müßten noch viel treuer sein?

Wir Deutschen sind gar bald erwacht,
Und wissen wohl, was Janek macht.
Drum er auch allein auf der Diele stand
Und von uns keinen um sich fand.

Auf, ihr deutschen Volksgenossen,
Wahrt die Treue unverdrossen!
Nur dem Deutschen Volksverband,
Ihm nur reichen wir die Hand!

Wir bringen die obige Zuschrift mit Genugtuung und können nur allen unsern Kolonien zurufen: „N e h m t e u c h a n G l o g o w i e c e i n B e i s p i e l!" (D. Schriftl.)

Volkszählung und Gesetzgebung

Welche Bedeutung die Volkszählung hat, beweist die Tatsache, daß 81 Gesetze und Verordnungen in Polen, sei es im ganzen Lande oder in einzelnen Bereichen, sich auf die Ziffern der Volkszählung stützen. Die bei der Volkszählung festgestellte Bevölkerungszahl entscheidet u. a. in folgenden wichtigen Angelegenheiten: Einteilung der Wahlbezirke, Festsetzung der Abgeordnetenzahl Organisation des Volksschulwesens, Gehaltsbezug der Bürgermeister und Kommunalbeamten, Selbstverwaltungspflichten im Bereich der öffentlichen Sicherheit usw. Die polnisch-Danziger Konvention von 1921 regelt die Zolleinkünfte nach dem Verhältnis der Bevölkerungszahl Polens und Danzigs. Ebenso ist die Höhe der Abgaben des oberschlesischen Fiskus an den Staatsschatz von der Bevölkerungszahl Oberschlesiens abhängig.

Die Arbeitslosen in Polen

Bei der in Polen registrierten Erwerbslosenzahl, die augenblicklich 251 310 Personen beträgt, stellte sich die Erwerbslosenzahl in den einzelnen Berufen folgend dar: Bergleute — 13 305, Hüttenarbeiter 2462, Glashüttenarbeiter 2432, Metallarbeiter 20 473, Maurer 17 229, Kopfarbeiter 34 869. Die Zahl der nichtqualifizierten erwerbslosen Arbeiter betrug am 17. Oktober 117 361. Die Zahl dere teilweise beschäftigten Personen betrug am 17. Oktober 123 785, wovon einen Tag in der Woche 3914 Personen beschäftigt waren, zwei Tage — 12 490, drei Tage — 39 878, vier Tage — 30 288 und fünf Tage in der Woche 37 215 Personen.

Der Bau der Zufuhrbahnlinie nach Brzeziny

Im Zusammenhang mit der Aussprache, die am 20. Oktober im Wojewodschaftsamt stattfand, haben die Mitglieder der Ministerialkommission am 21. Okt. eine Besichtigung der von der Zufuhrbahngesellschaft gebauten Linie vorgenommen. Die Besichtigung der Strecke Lodz—Brzeziny ergab, daß die Chaussee mit Rücksicht auf den großen Wagenverkehr um einen Meter verbreitert werden muß. Außerdem entsteht die Notwendigkeit die dazu notwendigen Ländereien aufzukaufen und zwei Häuser abzubrechen, die direkt an der Chaussee stehen.

Die Arbeiten an diesem Bahnbau werden im Frühjahr beginnen. Daß sie noch nicht im Frühjahr dieses Jahres begonnen wurden, ist Schuld der Zentralbehörden, da vor der endgültigen Konzessionserteilung alle interessierten staatlichen Behörden in Lodz und dann das Ministerium für öffentliche Arbeiten und schließlich das Verkehrs- und Innenministerium das Wort ergreifen müssen. Für den Bau ist die beträchtliche Summe von 5 Millionen Zloty bereit gestellt worden. Diese wird es ermöglichen, daß den ganzen Sommer 1932 hindurch eine größere Zahl Arbeitsloser wird beschäftigt werden können.

Nach 900 Jahren . . .

Dem „Kurjer Poznanski" wird aus Sempolno berichtet: „Für den 11. Dezember wurde die Versteigerung des 5000 Morgen großen Landgutes Komierowo und Komierówko angesetzt, das Eigentum des Tomasz Komierowski ist. Das Landgut gehört seit 900 Jahren der Familie Komierowski und hat alle Stürme und Krisen überdauert. Erst die letzte allgemeine Wirtschaftskrise brachte den Ruin.

* * *

Im Petrikauer Bezirksgericht fand die Versteigerung des Gutes Borowno im Kreis Radomsko statt, das bisher der Familie Michalski gehörte. Das Landgut kaufte für 1 150 000 Zl. Gräfin Komorowska, eine Verwandte der bisherigen Besitzer. Der wirkliche Wert des Besitztums wird auf mehr als 5 Millionen Zl. geschätzt.

Wieder 117 Landgüter vor der Versteigerung

Im Warschauer „Dzien Polski" zeigt die Warschauer Bodenkredit-Gesellschaft wiederum 117 neue Versteigerungen von Landgütern an, die mit Anleihen dieser Gesellschaft belastet sind und wegen unbezahlter Zinsen zwangsweise verkauft werden.

Wlodzimierz. Ein neues evangelisches Pfarrhaus. Die hiesige evangelische Gemeinde hat vor 4 Jahren unter großen Opfern eine eigene Kirche, die Jesuskirche, gebaut und eingeweiht. Gleich danach gingen sie an einen Pfarrhausneubau, der soeben fertiggestellt worden ist und vor einigen Tagen in Benützung genommen werden konnte. Der größte Teil der Baukosten ist trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten von der Kolonistengemeinde selbst aufgebracht worden. Noch lasten schwere Schulden auf der armen Gemeinde, die in der wirtschaftlichen Schwere um so drückender sind. Gleichzeitig mit dem Pfarrhausneubau feierte die Gemeinde das 40jährige Bestehen der Gemeinde überhaupt. pz.

Konin. Brudermord. In dem Dorf Staropaprockie Holendry, Gem. Brzezno, Kreis Konin, kam es zwischen den Brüdern Josef und Wladyslaw Piasecki, deren Gehöfte und Grundbesitz aneinandergrenzen, zu einem stürmischen Auftritt, während dessen der 45jährige Josef eine Sense ergriff und sie seinem 50 Jahre alten Bruder Wladyslaw in die Brust stieß. Wladyslaw brach tot zusammen. Der Mörder wurde verhaftet.

Tisch mit Büchern

„Stadt hinter Nebeln“. Roman von Kurt Siodmak (Verlag der Zeitromane, Deutsche Vereinsdruckerei A. G. Graz, Leipzig, Berlin). Leinenband Mk. 2,85.

„Stadt hinter Nebeln“ ist eine höchst phantastische Erzählung von einer Zukunftshauptstadt der Welt. Elektrizität und Chemie, Gaskrieg und die geheimnisvollen Todesstrahlen sind die Mittel Dymoffs, des Mannes, der verborgen und allwissend hinter dem Gang der Ereignisse steht und sein gewaltiges, aber auch eben so dämonisch-tödliches Werk schafft: die mitten im Ozean gelegen Stadt „U“. Mit riesigen Maschinen, Flugzeugen, Kraft- und Funkanlagen, Torpedoschiffen ausgerüstet, vor der übrigen Welt durch ihre Unsichtbarkeit geschützt, stellt sie das Zentrum und die Hauptstadt eines die Welt durch seine technischen Machtmittel beherrschenden und in Schrecken setzenden größenwahnsinnigen Narren dar. Der äußersten Energieanstrengung und den wissenschaftlichen Kenntnissen einiger weniger Menschen gelingt es im letzten Augenblick, eine Weltkatastrophe zu verhüten und die Stadt „U“ im Ozean zu versenken.

Das **mit einer geradezu unheimlich spannenden Kunst der Darstellung** geschriebene Buch des durch seine zahlreichen Abenteuerbücher bekannten Autors bietet alles, was wir von einem utopistischen Roman erwarten. Beziehung zu den Ereignissen und Vorgängen der Wirklichkeit des Lebens und erregende, atemraubende Darstellung.

Wer ein paar amüsante, harmlose und fesselnde Stunden haben will, lese diesen neuesten Zeitroman.

Ein neues „Meyer“-Lexikon in 3 Bänden. Das Bibliografische Institut in Leipzig, das erst im vorigen Jahre die große Ausgabe von Meyers Lexikon in 12 Bänden zum Abschluß gebracht hat, kündigt jetzt ein neues Nachschlagewerk unter dem Titel „Meyers Lexikon“, 8. gänzlich neu bearbeitete Auflage in 3 Bänden an. Unter den heutigen Verhältnissen ist das Erscheinen einer für alle Kreise erschwinglichen, aber dabei doch umfassenden Enzyklopädie, die von vielen neuen Begriffe unseres wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Lebens objektiv erläutert, durchaus zu begrüßen. Der erste Band erschien Mitte Oktober, die beiden anderen folgten 1932. Zunächst hat der Verlag einen ermäßigten Vorbestellungspreis festgesetzt, der nur beschränkte Zeit gültig ist. Auch alte Lexika werden in Zahlung genommen. — Näheres ist durch die Buchhandlung „Libertas“, Lodz, zu erfahren.

Vom Deutschen Volksverband

In unserer Geschäftsstelle, die täglich mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 9 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags geöffnet ist, werden Gesuche und Eingaben an alle Behörden sachkundig verfaßt und alle Volksgenossen gewissenhaft beraten.

Der Vorstand.

Wirtschafts-Ecke

Lodz, den 28. Oktober 1931.

Marktbericht. Gestern wurden auf dem Lodzer Wochenmarkt die folgenden Preise gezahlt: Butter 4 Zl., Käse 1 Zl., Quarkkäse 80 Gr., süße Milch 30 Gr., saure und Buttermilch 20 Gr., Sahne 1,80 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,20—1,30 Zl., Kisteneier 1 Zl., ein kleiner Kopf Wirsingkohl 5—10 Gr., Weiß- und Rotkohl 5—10 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Rosenkohl 60—70 Gr., Sauerkohl 30 Gr., Wruken 5—10 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Porree 5 Gr., Mohr- und rote Rüben 4—5 Gr., Meerrettich 1,20 Zl., Zwiebeln 15—20 Gr., Petersilie 5—6 Gr., Spinat 70 Gr., 1 Bündchen Schnittlauch 5 Gr., Kartoffeln 8—10 Gr., kleine Aepfel 25—30 Gr., große Aepfel 40—60 Gr., Zitronen 10 bis 12 Gr., Birnen 30—50 Gr., Tomaten 1 Zl., Kartoffeln der Viertelkorzec 1,50 Zl., ein Schock Kohl, kleiner 2 Zl., großer Kohl 6 Zl., eine Mandel Mohrrüben 40 Gr., eine Mandel rote Rüben 40—45 Gr., Salat 10—15 Gr., Preiselbeeren ein Liter 70—80 Gr., Radischen 10—15 Gr. Geflügelpreise: eine Gans 4—5 Zl., ein Huhn 4—5 Zl., ein Hahn 2—3 Zl., ein Hühnchen 1—2 Zl., eine Pute 4—5 Zl., eine Ente 2—3 Zloty.

Warschauer Börse

27. Oktober 1931.

Amerikanischer Dollar	8,86
1 Pfund Sterling	35,00
100 Schweizer Franken	175,00
100 französische Franken	35,12
100 deutsche Reichsmark	210,00

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilogrammm mit Zustellung zur Verladestation. Roggen 24—24.25, Weizen 24—24.50, Hafer (auserlesener) 25—26.50, Mahlgerste 22—22.50, Braugerste 25—26.50, Viktoriaerbsen 30—33, Winterraps 32—34, reiner Rotklee 160—190, reiner Weißklee 250—375, feinstes Weizenmehl 43—52, Weizenmehl (0000)40—43, Roggenmehl 38—40, Weizenkleie Schale 15—15.50, Roggenkleie 15—15.50, Leinkuchen 26—27, Raps kuchen 17.50—18.50, Ruhige Stimmung.

Posener Viehmarkt

Notierungen für 100 Klg. Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.

Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 90—96, jüngere Mastochser bis zu 3 Jahren 68—78, ältere 56—66, mäßig genährte 42—50. Bullen: vollfleisch., ausgemästete 76—80, Mastbullen 60—70, gut genährte ältere 50—56, mäßig genährte 42—48. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 86—94, Mastkühe 70—80, gut genährte 50—56, mäßig genährte 30—40. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 90—96, Mastfärsen 70—80, gut genährte 56—66, mäßig genährte 42—50. Jungvieh: gut genährtes 50—54, mäßig genährtes 42—48, Kälber: beste ausgemästete Kälber 100—110, Mastkälber 86—92, gut genährte 74—84, mäßig genährte 64—72,

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 96—104, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 70—82, gut genährte 60.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Klg. Lebendgewicht 116—120, vollfleischige von 100 bis 120 Klg. Lebendgewicht 106—114, vollfleischige von 80 bis 100 Klg. Lebendgewicht 98—104, fleischige Schweine von mehr als 80 Klg. Lebendgewicht 90—96. Sauen und späte Kastrate 96—104.

Druck und Verlag:
„Libertas“, Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Haftpflicht mit Anteilen, Lodz, Aleje Kosciuszki 47.

Getreide: Die Preise für Weizen und Roggen haben sich in den letzten Tagen etwas gefestigt. Im allgemeinen ist die Marktlage aber mit Rücksicht auf die Valutaschwankungen abwartend. Es wird aber angenommen, daß, wenn die Währungsunsicherheit beseitigt sein wird, die Preise eine Besserung erfahren. In Europa ist die Ernte schlechter als im Vorjahr ausgefallen, so daß die Getreide exportierenden Länder größeren Absatz haben werden. Zurzeit werden die Preise auch noch durch die großen russischen Lieferungen gedrückt, man hofft aber, daß diese Lieferungen später eingeschränkt werden. Für gute Braugerste werden sich die jetzigen Preise behaupten können, da infolge des ungünstigen Erntewetters wenig gute Gerste auf den Markt kommen dürfte. Bei Hafer ist die Marktlage ebenfalls abwartend. Das Angebot in gutem Hafer ist gering und werden hierfür Preise über Notiz verlangt.

Futtermittel: Wenn auch die Preise für Oelkuchen und Getreidekleie den Getreidepreisen angepaßt sind, ist der Umsatz darin sehr schwach, da nur das notwendigste gekauft wird.

Maschinen: In Anbetracht der guten Kartoffelernte und der niedrigen Kartoffelpreise wird ein großer Teil derselben verfüttert werden. Wir empfehlen daher, sich rechtzeitig die nötigen Kartoffeldämpfer zu besorgen. Wir führen Kartoffeldämpfer Original Ventzki, neues und altes System. Auf die Fabrikpreise gewähren wir bei Barzahlung ein hohes Kassaskonto und empfehlen bei Bedarf unsere Offerten einzufordern. Auch in allen anderen Maschinen haben wir große Auswahl und bitten bei vorkommendem Bedarf unsere Lager zu besichtigen.

Kohle: Da, wie unserer Kundschaft im allgemeinen bekannt sein dürfte, die Gruben mit beschränkter Lizenz die Kohle fördern, sind zurzeit bereits Lieferungsschwierigkeiten entstanden. Außerdem werden durch unsere Genossenschaften hauptsächlich Würfel= und Nußkohle I bestellt, deren Lieferungen aber am längsten dauert. Wir raten daher dringend, außer den genannten beiden Sortiments auch Stückkohle zu bestellen, da diese pünktlicher geliefert wird. — In den nächsten Wochen und zwar bei eintretender Kälte werden sich die Lieferungen noch länger verzögern. Wir empfehlen daher nochmals dringend, größere Vorräte an Kohle anzuschaffen.

Briefkasten

F. R. G. — Dubie: Die übersandten Sprichwörter und Lieder hat der „Volksfreund" erhalten und dankt Ihnen für Ihre freundliche Mitarbeit. Dieselben werden nach und nach erscheinen. „Des Kuhschwanz Aufgebot" eignet sich nicht zum Abdruck. — Eins der früher übersandten Lieder finden Sie in unserer heutigen Ausgabe.

G. Strohschein: „Heimatsehnsucht" wird in einer unserer nächsten Ausgaben erscheinen.

H. Laseri: Ihre Zuschrift konnte verspäteten Eingangs wegen in unserer vorigen Nummer nicht mehr gebracht werden.